



GOTT STELLT DIR FRAGEN

reformierte
kirche gossau zh

EIN VERTIEFUNGSHFT
FÜR HAUSKREISE

Gott stellt dir Fragen



Ein Hauskreisheft zu Fragen – das ist ungewöhnlich. Wir suchen doch Antworten und keine weiteren Fragen.

Rabbi Schneur Salzman sass gefangen in Petersburg, weil seine Einsicht und sein Weg von einem Anführer der Mithnagdim ¹ bei der Regierung verleumdet worden waren. Er sieht seinem Verhör entgegen, als der Oberste der Gendarmerie in seine Zelle kam. Das mächtige und stille Antlitz des Rabbi, der ihn zuerst, in sich versunken, nicht bemerkte, liess den nachdenklichen Mann ahnen, welcher Art sein Gefangener war. Er kam mit ihm ins Gespräch und brachte bald manche Frage vor, die ihm beim Lesen der Schrift aufgetaucht war. Zuletzt fragte er: «Wie ist es zu verstehen, dass Gott, der Allwissende, zu Adam spricht: Wo bist du?» «Glaubt Ihr daran», entgegnete der Rabbi, «dass die Schrift ewig ist und jede Zeit, jedes Geschlecht und jeder Mensch in ihr beschlossen sind?» «Ich glaube daran», sagte er. «Nun wohl», sprach der Rabbi, «in jeder Zeit ruft Gott jeden Menschen an: Wo bist du in deiner Welt?» ²

Wir merken es, der Oberste der Gendarmerie meint, einen Widerspruch aufgedeckt zu haben. Der Rabbi hingegen erkennt in dieser Frage einen Beziehungsaspekt. Der Rabbi macht aus der biblischen Frage eine persönliche. Du Mensch, bist selber Adam.

Wenn Gott fragt: «Wo bist du?», geht es um keine Wissensfrage, sondern die Frage soll ihre Wirkung entfalten, damit der Mensch antworten kann. Nur wenn wir uns von einer Frage treffen lassen, wird der Ruf und auch die persönliche Antwort in mir geweckt. Die Frage ist, lasse ich mich von diesen Fragen Gottes treffen? Nehme ich sie an, um mit meinem Leben Antwort zu geben? Dann passiert etwas Wunderbares: Die Frage öffnet einen Raum, damit der Mensch in eine Begegnung mit Gott kommen kann. Solange ich mich nicht dieser Frage aussetze, die Gott stellt, entsteht keine Bewegung, keine Nachfolge. Wenn Gott fragt, führt dies zu einem Weg. Abwege und Umwege werden hinterfragt, damit Umkehr und Hinkehr zu Gott entstehen können. Darin liegt das hoffnungsvolle jeder Frage, die Gott dem Menschen stellt.

So wünschen wir uns als Pfarsteam, dass dieses Arbeitsheft für Hauskreise zum Segen wird und die vielen Fragen mitten aus der Bibel anregen, mit Gott zu interagieren.

*Für das Pfarsteam
Pfr. Christian Meier*

¹ Gegner, Bezeichnung der Gruppen, welche die chassidische Bewegung bekämpfen.

² Vgl. Martin Buber, Der Weg des Menschen, Gütersloher Verlags-haus 2018, S.17.

INHALTSVERZEICHNIS

1

Mensch, wo bist du?

8

Ist es recht, dass du zornig bist?

15

Wer hat dir das gesagt?

24

Wollt ihr mich auch verlassen?

31

Glaubst du das?

40

Woher kommst du und wohin gehst du?

47

Was hast du in der Hand?

57

Liebst du mich mehr als diese?



Bibellesen



Bibellesemethode



einüben



Stille



Das nehme ich mit



Eigene Reflexion



Diskussion

QR-Code für Audio-Predigten oder Weblink:
<https://www.refgossau.ch/gemeindeleben/kleingruppen/arbeitsmaterial>



Wo bist du?

Predigt über 1. Mose 3,9
Pfr. Christian Meier, gehalten am 12. Januar 2020

MENSCH, WO BIST DU? Predigt über 1. Mose 3,9

Pfr. Christian Meier, gehalten am 12. Januar 2020

Bibellesemethode:

1. Jemand aus der Gruppe liest den Bibeltext laut vor.
2. Tauscht euch über den Bibeltext aus, indem ihr die folgenden drei Dimensionen in den Blick nehmt:
 - a) Up – Die Beziehung zu Gott
 - b) In – Die Gemeinschaft
 - c) Out – Auswirkung für Mitmenschen
3. Überlegt euch, in welchem Bereich ihr wachsen wollt
4. Sagt Gott im Gebet, was euch bewegt.



Bibeltext 1. Mose 3,1–13

Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der HERR gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? ² Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; ³ aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! ⁴ Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, ⁵ sondern Gott weiss: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

⁶ Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und ass und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er ass. ⁷ Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

⁸ Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des HERRN zwischen den Bäumen im Garten. ⁹ Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? ¹⁰ Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. ¹¹ Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? ¹² Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich ass.

¹³ Da sprach Gott der HERR zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich ass.



Predigt

«Hast du deine Aufgaben bereits erledigt?», fragt der Vater seinen Sohn. «Ich werde sie bald erledigen.» Der Vater ermahnt: «Nein, wir haben abgemacht, dass du die Aufgaben erledigst, bevor du ein Computerspiel machst.» Der Sohn erwidert: «Jetzt habe ich gerade einen guten Lauf, ich will dieses Spiel noch beenden.» «Du wirst jetzt abstellen», sagt der Vater. «Wenn du nach Hause kommst, gibt es immer Stress. Du führst dich auf, als wärst du der Chef», sagt der Sohn. «Du sagst, ich sei der Chef? Ich zeige dir, was ein Chef ist. Wenn du nicht sofort abstellst, schmeisse ich den Computer zum Fenster hinaus. Du machst sofort, was ich sage»

Wir spüren es, die Situation eskaliert. Die Emotionen des Vaters versetzen ihn in Rage. Diese Wut hält der Sohn nicht aus. Er knallt die Türe und sagt: «Ich freue mich auf den Tag, wo ich nicht mehr in diesem Haus leben muss.»

Schon mehr als eine Stunde wartet der Mann zu Hause auf die Rückkehr seiner Frau. Er hat gekocht. Sie hat keine Nachricht hinterlassen, dass sie später nach Hause kommen sollte. Als sie endlich kommt, hört sie aus der Küche: «Das Essen ist schon kalt, du brauchst gar nicht mehr zu kommen.» «Das tut mir leid», sagt die Frau, «ich wurde aufgehalten und ich habe die Zeit vergessen.» «Du vergisst immer die Zeit. Ich habe ge-

kocht. Ich bin dir nicht wichtig, sonst wärst du pünktlich nach Hause gekommen, schimpft der Mann aus der Küche. «Was heisst da immer? Als ich neulich auf dich warten musste, war das kein Problem.» «Ich koche und dir ist das egal. Nun hast du den ganzen Abend kaputt gemacht.»

In beiden Beispielen spüren wir ein beklemmendes Gefühl. Solche Eskalationen mitzuerleben, löst das Gefühl der Scham aus. Scham ist ein Gefühl, das wir alle kennen. Statt von Scham, sprechen wir von Wut, Aggression, Verletzt sein, Respektlosigkeit, Gleichgültigkeit oder von einem geringen Selbstwertgefühl. Doch diese Begriffe sind entweder Auslöser oder Verhaltenskonsequenzen der Schamerfahrung. Scham gibt uns die Antwort auf die Frage: «Bin ich dir wichtig? Siehst du mich?» Kaum eine andere Emotion bestimmt zwischen Nähe und Distanz von Menschen. Scham prägt unser Verhalten.

Wer sich schämt, möchte im Boden versinken oder sich in einem Mauselloch verkriechen, verbunden mit dem Gefühl, von Blicken durchbohrt zu werden und dem Spott ausgesetzt zu sein. Menschen, die sich schämen, bekommen Rötungen im Gesicht als Ausdruck erhöhter Spannung, weil «sich verstecken und flüchten» in der gegenwärtigen Situation nicht möglich ist. Viele verlieren ihre innere Präsenz und erstarren. Dabei können unkontrollierte Bemerkungen geäussert werden, manche Personen stottern plötzlich oder führen linkische Bewegungen aus. Scham löst Angst aus. Erlebt wird Verlegenheit, Befangenheit, Schüchternheit, Ablehnung, Isolation und Mutlosigkeit. Traurigkeit und Reaktionen wie Wut, Ärger, Aggression sowie an die beschämende Person gerichtete, bestrafende Fantasien, sind Ausdruck von Scham. Wer sich schämt, leidet unter dem Verlust der Selbstachtung, ist eingeschüchtert, verlegen, gekränkt, fühlt sich klein und lächerlich, gedemütigt und verunsichert. Scham bedeutet, dass die eigenen Schwächen offengelegt wurden. Es ist die Angst vor bevorstehender Blossstellung. Scham ist reflexiv: «Ich schäme mich.»

Das wird auch deutlich in der Geschichte der ersten Menschen am Anfang der Bibel. Scham hat ihren Anfang in der Grenzüberschreitung. Eva und Adam wissen: «*Von den Früchten der Bäume im Garten dürfen wir essen. Nur von den Früchten des Baumes in der Mitte des Gartens hat Gott gesagt: Ihr dürft nicht davon essen, und ihr dürft sie nicht anrühren, damit ihr nicht sterbt*» (Gen 3, 2-3). Werden innere oder äussere Normen verletzt, entwickeln sich Schamgefühle. Wenn zu Beginn im Paradies alles seine Ordnung hat, hinterfragt die Schlange das einzige Verbot im Paradies. Sie ermutigt die Frau, von der Frucht jenes Baumes, von der Erkenntnis von Gut und Böse, zu essen. Adam und Eva lebten im Angesicht Gottes. Dann, nach dem Essen der Frucht, heisst es, dass sie ihre Augen öffneten. Der Blick des anderen ruft Scham und Verlegenheit hervor. Sich gegenseitig zu erkennen, beinhaltet auch Unterschiedlichkeit nicht überwinden zu können resp. die Verletzlichkeit, das Blossstellen durch den anderen aushalten zu müssen. Im Blick meines Gegenübers erkenne ich, ob ich geachtet werde. Scham stellt die Frage: Wer bin ich und werde ich gesehen? Wie von aussen können sich Adam und Eva jetzt sehen – und damit verändert sich ihr Bild voneinander.

Im Paradies bleibt ihr Vergehen nicht unbeachtet. Gott ist im Garten unterwegs und sucht den Menschen: «*Und sie hörten die Schritte des HERRN, Gottes, wie er beim Abendwind im Garten wandelte. Da versteckten sich der Mensch und seine Frau vor dem HERRN, Gott, unter den Bäumen des Gartens. Aber der HERR, Gott, rief den Menschen und sprach zu ihm: Wo bist du? 10 Da sprach er: Ich habe deine Schritte im Garten gehört. Da fürchtete ich mich, weil ich nackt bin, und verbarg mich. Und er sprach: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem zu essen ich dir verboten habe? Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich ass*» (Gen 3, 8-12).

Stellvertretend für diese Unsicherheit, steht die Nacktheit im biblischen Text. Blossgestellt und ohne Schutz, so fühlt sich Scham an. Wie steht Gott zu Adam? Wie steht Adam zu Eva? Plötzlich entscheidet eine Wertung des anderen, ob ich akzeptiert oder abgelehnt werde. Es gibt vier typische Arten, wie die meisten Menschen mit Scham umgehen:

a) Eine Reaktion ist der Rückzug. Schamgefühle können vermieden werden, indem einer

gefährlichen, emotionalen Situation aus dem Weg gegangen wird. Wenn die äussere Flucht nicht möglich ist, besteht auch die Möglichkeit, sich innerlich zurückzuziehen, und um in Gedanken abwesend zu sein.

- b) Als der Rückzug keinen Schutz mehr gab und Gott Adam fragt, «Wo bist du?», blieb nur noch die gegenseitige Beschämung. Statt Flucht sollte nun der Angriff die eigene Scham verbergen. Auch das ist eine typische Äusserung der Scham. Die beschämende Schuldzuweisung ist der Versuch, den Fokus auf das Gegenüber zu lenken. Spott, Demütigung und Erniedrigung lassen sich durch aggressives Verhalten abwälzen.
- c) Statt gegen andere, kann ich auch gegen mich selber abwertend vorgehen und Scham reduzieren. Menschen, die sich selber herabsetzen, sich als unzureichend, wertlos und unfähig empfinden, versuchen die Schamgefühle erträglicher zu machen, in dem Sinne, dass es einen Grund gibt, sich so zu fühlen.
- d) Eine vierte Möglichkeit ist, jegliche Schamemotion zu vermeiden, indem ich mich ablenke. Das Ziel ist, das Schamgefühl nicht mehr spüren zu müssen. Es geht um eine Verdrängung, «etwas nicht wahr haben zu wollen». Dazu gehört auch die Sucht.

Adam und Eva müssen darüber entscheiden, ob sie sich selber gegenüber loyal sind und ihr eigenes Gesicht wahren oder ob die partnerschaftliche Solidarität ausreicht, um das Gegenüber zu schützen. Adam befürchtet, vor Gott an Ansehen zu verlieren. Seine Nacktheit ist Sinnbild dafür, dass Gott das Geheimnis seiner fehlerhaften Handlung als Unvollkommenheit seiner Person betrachtet. Adams Angst kristallisiert sich im drohenden Liebesentzug von Gott. Scham bedeutet die Angst vor der Beschämung und dem Verrat. Was anfangs in Einheit gegründet war, trennen nun Grenzen. Es ist eindrücklich zu beobachten, wie die Emotion Scham zwischen Nähe und Distanz entscheidet. Scham verhindert Klärung, weil diese Emotion versucht, zu verdecken.

Darum ist diese Frage von Gott so wichtig: «Wo bist du?», fragt Gott und führt damit zu einer Veränderung der Situation. Gott sucht Adam, der sich versteckt hat. Weiss Gott nicht, wo Adam ist? Man könnte meinen, dass diese Frage zur Meinung führt, dass Gott kein Allwissender sei. Doch damit ist die Schriftstelle kaum richtig verstanden worden. Es ist keine Wissensfrage, keine Frage der Sachebene. Nein, sie öffnet einen Raum, damit der Mensch in eine Begegnung mit Gott kommen kann. Du selber bist Adam. Zu dir spricht Gott: «Wo bist du?» Gott will vom Menschen nicht etwas erfahren, das er bereits weiss. Gott will im Menschen etwas bewirken, was nur durch eine solche Frage bewirkt wird, vorausgesetzt, der Mensch lässt die Frage zu. Dies ist der Grund, weshalb in dieser einen Frage so viele Fragen enthalten sind.

Mit dieser Frage stellt Gott klar, dass die Bäume, hinter denen sich Adam versteckt, nicht wirklich helfen. Sie sind nur Ablenkung, Vermeidung und Verleugnung der Situation. Scham hindert davor, echt zu werden und Schuld zu bekennen. Scham hindert uns, Fehlverhalten aufzudecken und Würde durch Vergebung zu erlangen. Scham wird deshalb die Emotion der Maske genannt. Die Maske, ein Symbol für Täuschung und Unwahrheit. Hinter deren Maske verbergen sich ambivalente Gefühle. Der Begriff Maske ist in Verbindung zum griechischen Begriff «πρόσωπον» (Gesicht) zu verstehen. Die Stimme des Schauspielers tönt durch die Maske hindurch. Seine Innenwelt, sein Empfinden, stimmt nicht mit den Gesichtszügen der Maske überein. Ich spiele etwas vor, was eigentlich nicht meinen Empfindungen entspricht.

«Wo bist du?», mit dieser Frage deckt Gott auf, was versteckt wird. Er lockt den Menschen aus seinen Vermeidungsstrategien hervor. Er gibt ihm die Möglichkeit, echt vor sich selber und vor Gott zu werden. Gott führt durch diese Frage und ermöglicht dem Menschen, anders mit seinen Schamgefühlen umzugehen. Der Umgang mit der Scham beginnt dort, wo sie zugelassen und angenommen wird. Sich zu schämen ist menschlich. Trotzdem braucht es immer wieder die «entzaubernde» Kraft, dass Scham aufgedeckt wird. Sich einzureden, dass Schamgefühle nicht sein dürfen, hilft wenig. Die Angst vor dem Schamgefühl verhindert, dass diese innere Verletzlichkeit thematisiert und verarbeitet wird. Scham in Worte zu fassen, ist befreiend und der erste Schritt im Umgang damit.

Die biblische Geschichte wird auch hier zum Vorbild. Gott belässt es nicht bei dieser Frage. Gott deckt nicht nur auf. Er hilft dem Menschen nicht nur, aus seinem Versteck hervorzukommen. Gott schafft die Grundlage der Vergebung. «Und Gott der HERR machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an» (Gen 3,21). Die Felle, welche die Nacktheit von Adam und Eva zudecken, sind Ausdruck des ersten Opfers in der Bibel. Gott trägt die Schuld der Menschen. Wie später Jesus Christus am Kreuz unsere Schuld trägt, so wird die Schuld durch ein Opfertier gesühnt. Vergebung zeigt sich im Akt der Entschuldigung. Eine Entschuldigung kann Scham abbauen und Beziehungen retten. Sich zu entschuldigen hilft, den Kreislauf negativer Gefühle über sich selbst und über denjenigen, der beschämt hat, zu durchbrechen. Eine Entschuldigung ist nicht an Bedingungen gebunden. Vergebung hat mit dem Überwinden des eigenen Grolls zu tun. Beim Entschuldigen geht es darum, sich mit dem eigenen und dem Schmerz des anderen auseinanderzusetzen und dafür Worte zu finden. Fehler zugeben fällt oft nicht leicht. Vergebung wird möglich, weil sie durch Gott erfahren wurde. Indem Gott die Blöße des Menschen mit einem Fell zudeckt, kleidet er sie mit Vergebung und schenkt ihnen neue Würde. Diese Würde reduziert den Menschen nicht mehr auf sein Fehlverhalten, auf seine Schuld, sondern anerkennt ihn als seine Schöpfung, die wunderbar gemacht wurde.

Die Frage «Wo bist du?» ist entlarvend. Wenn wir unsere Schamgefühle ignorieren, kehren wir der Wirklichkeit den Rücken zu; auf unsere Gefühle zu hören, führt uns in die Wirklichkeit. Und in der Wirklichkeit begegnen wir Gott. Gefühle sind die Sprache der Seele. Sie sind der Schrei, der dem Herzen eine Stimme verleiht. Allerdings sind wir auf diesem Ohr oft taub – durch emotionale Verleugnung, Verzerrung oder Loslösung. Wir sieben alles Beunruhigende heraus, um eine dürftige Kontrolle über unsere innere Welt zu gewinnen. Wir haben Angst und schämen uns für das, was in unser Bewusstsein sickert. Indem wir unsere Innenwelt ignorieren, verspielen wir eine wunderbare Gelegenheit, Gott kennenzulernen. Denn Gott will uns heilen. Er will uns stärken und zu Menschen machen, die aus seiner Gnade leben.

«Wo bist du?» Diese Frage gilt nicht nur Adam und Eva, sondern jedem von uns. «Wo bist du?» Hinter was versteckst du dich, um dir nicht begegnen zu müssen? Wir spüren es, diese Frage zieht an und gleichzeitig löst sie auch Widerstand aus. Wenn dieses Hin und Her, dieses innere Ringen in deinem Herzen, wach wird, dann habe ich eine Bitte: Stell dir vor, dass Gott diese Frage stellt. Gott, der es nicht erträgt, diese Scham über deinem Leben zu sehen. Gott, der dich liebt, will dich nicht aufgeben, sondern dich aus deinem Versteck hervorrufen, damit du frei werden kannst. Wie wäre es, aus deinem Versteck hervorzukommen und der Scham zu begegnen? Gott kommt dir mit dieser Frage nahe, weil er liebt. Was würde es bedeuten, wenn ich auf diese Frage eine Antwort geben würde? Wie wäre es, sich diesem gütigen Gott zu öffnen, der Schuld vergibt und sie uns nicht ewig anrechnet? Gott, der nahe kam, kann um Hilfe gebeten werden. Gott, der uns ruft, kann aufgesucht werden. Vielleicht ist es gerade in diesem Gottesdienst, wo du auf diese Frage antworten kannst, um Gottes Liebe neu erfahren zu dürfen. Amen.

Vertiefung durch Fragen zum Nachdenken und Nachleben

– Diskutiert miteinander folgende Aussagen. Diese Aussagen sind Sinnbild einer ungesunden Spiritualität, in der der Mensch nicht ganzheitlich involviert ist. Welche Aussagen treffen dich und warum? Welchen Veränderungsprozess möchte Gott wirken?

Gefühle wie Wut, Traurigkeit und Angst ignorieren: Ich kann mir und anderen nur schwer eingestehen, wenn ich verletzt bin.

Leistung bevorzugen: Ich fordere von mir und anderen einen hohen Massstab an Leistung und Bereitschaft. Ich bewerte die erbrachte Leistung. Dabei sind die schönen Dinge des Lebens eher im Hintergrund.

Auswirkungen der Vergangenheit auf heute: Ich habe wenig Erinnerungen an meine Geschichte und weiss nicht, wie meine Ursprungsfamilie mich geprägt hat.

Das Leben in «säkulare» und «heilige» Bereiche aufteilen: Ich erlebe Gott in meinen «christlichen» Aktivitäten. Ansonsten ist Gott in meinem Alltag nicht präsent.



Etwas für Gott tun, statt mit ihm zu leben: Je mehr ich für Gott tue, desto näher bin ich ihm.

Konflikte übertünchen: Ich vermeide es, Konflikte auszutragen.

Gebrochenheit, Schwachheit und Versagen zudecken: Es fällt mir schwer, Schwächen zu zeigen. Ich gehe rasch in die Defensive.

Ohne Grenzen leben: Ich kann kaum «nein» sagen. Abgrenzen gegenüber der Arbeit und Menschen fällt mir schwer.

Urteilen über die geistlichen Entwicklungen anderer: Ich beobachte die Entwicklung von Mitmenschen kritisch.

Gott benutzen: Ich brauche Gott, damit er meine Gebete erfüllt.

- Gibt es in deinem Leben einen Bereich, den du gerne verstecken möchtest?
- Was wäre, wenn dich Gott fragen würde, wo bist du mit diesem Bereich deines Lebens?
- Welche Vermeidungstendenzen kennst du aus deinem Leben?

Anregung für den Hauskreis

Gerade im Thema Scham geht es nicht um Bewertung, sondern um Barmherzigkeit. Menschen haben in unterschiedlichen Bereichen ihres Lebens Schwachstellen. Einen positiven Umgang im Hauskreis zu finden, könnte eine Ressource bedeuten. Wichtig ist aber, dass dieses Setting frei von Bewertung ist.



Einüben

In den nächsten Wochen bist Du eingeladen, ein persönliches Protokoll zu erstellen, das du niemandem zeigen musst. Um den Bezug zu mir selber zu stärken, ist es hilfreich, am Abend aufzuschreiben, wie ich mich an diesem Tag gefühlt habe. Was waren meine Herausforderungen? Welche Bereiche der oben aufgeführten Liste erkenne ich in meinem Verhalten? Wann tritt ein ungesundes Verhalten (oft ein Vermeiden) auf? Wovor schütze ich mich?



Evaluation: das nehme ich mit

Was nimmst du aus diesem Hauskreisabend mit?

Was möchtest du in deinem Alltag einüben?



*Ist es recht,
dass du
zornig bist?*



Predigt über Jona 4,1-11
Pfrn. Adelheid Huber

IST ES RECHT, DASS DU ZORNIG BIST? Predigt über Jona 4,1–11

Pfrn. Adelheid Huber, gehalten am 19. Januar 2020

Bibellesemethode

1. Die Geschichte von Jona ist eine bekannte Geschichte. Tragt sie in der Gruppe zusammen. Versucht, die Geschichte miteinander aus dem Gedächtnis zu erzählen.
2. Lest den Text (Jona 1–4) für euch persönlich durch. Wo habt ihr etwas vergessen? Welches Detail fällt euch auf, das euch vorher beim grossen Erzählbogen nicht so bewusst war?
3. Tauscht euch darüber aus, welche Textstellen euch aufgefallen sind und warum.
4. Redet zum Abschluss mit Gott über das, was ihr erkannt habt.



Bibeltext

Jona 4,1–11

1 Da kam grosser Unmut über Jona, und er wurde zornig. **2** Und er betete zum HERRN und sprach: Ach, HERR, war nicht eben das meine Rede, als ich in meiner Heimat war? Darum bin ich zuvor nach Tarschisch geflohen! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Gnade, und einer, dem das Unheil leidtut. **3** Und nun, HERR, bitte nimm mir mein Leben, denn besser als mein Leben ist mein Tod. **4** Da sprach der HERR: Ist es recht, dass du zornig bist? **5** Und Jona ging aus der Stadt, und östlich der Stadt liess er sich nieder. Und dort baute er sich eine Hütte, und er sass darin im Schatten, bis er sehen würde, was in der Stadt geschah. **6** Und der HERR, Gott, liess einen Rizinus wachsen, und dieser wuchs über Jona empor, um seinem Kopf Schatten zu geben und ihn von seinem Unmut zu befreien. Und Jona freute sich sehr über den Rizinus. **7** Als aber am nächsten Tag der Morgen dämmerte, liess Gott einen Wurm kommen, und dieser stach den Rizinus, und er verdorrte. **8** Und als die Sonne aufgegangen war, liess Gott einen sengenden Ostwind kommen, und die Sonne stach Jona auf den Kopf, und er brach zusammen. Da wünschte er zu sterben und sprach: Besser als mein Leben wäre mein Tod. **9** Gott aber sprach zu Jona: Ist es recht, dass du des Rizinus wegen zornig bist? Und er sagte: Es ist recht, dass ich zornig bin bis auf den Tod! **10** Da sprach der HERR: Dir tut es leid um den Rizinus, um den du dich nicht bemüht und den du nicht grossgezogen hast, der in einer Nacht geworden und in einer Nacht zugrunde gegangen ist. **11 Und da sollte es mir nicht leidtun um Ninive, die grosse Stadt, in der über hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und um die vielen Tiere?**



Lesungstext: Jona 1–3

Predigt

Einleitung – Jona pubertiert?

Am letschte Mäntig isch min Maa z'Wetzike amene Vortrag gsi: «Das pubertierende Gehirn», hett er gheisse. Dr Vortrag hett eus zwar kei neu Erkenntnis brocht, eus aber einisch meh dra erinneret, Glasseheit z'bewahre, wenn i dene jugendliche Hirni vieles im Umbou isch... Fertig abgeschlosse isch de Umbou erscht öppe mit 25i. Und es bedüeted z.B., dass jungi Mönsche e andere Schlof-Wachrhythmus händ, dass sie würllich nid viil drfür chönnd, wenn sie s'Gliiche zum 100. Mol vergässed oder dass sie viil e grösseri Risikobereitschaft händ.

Jedefalls erinneret mich dr Prophet Jona an sonen Teenager. So, wie ner z'erscht uf beidne Ohre taub isch – und denn schliesslich dr Uftrag doch usführt. Aber chürzer und trochner chönnt me's jo nid säge. Joook nid z'viil Wort mache und nur grad s'Minimum erfülle: «No vierzg Täg, denn isch Ninive zerschtört!» Punkt. Kes Wort meh. Isch das würllich alles, wo Gott ihm uftreit hett? Er seit doch; «Rüef die Botschaft uus, wo'n'ich dir wird säge.» Was isch das ganz genau für ne Botschaft gsi? Hett ächt dr Jona wieder nid genau das usgüehrt, wo'n'er sött? Hett Gott ächt nid ehner gworbe und gfrogt und gmahnt? Ich glaub, dr Jona hett Gott churzerhand abchürzt und ufe Chärn reduziert. Vo de überschprudelnde Wort im Buuch vom Fisch isch nüt meh übrig. Wortkarg und cool und luschtlos schlarped dr Jona dur die gross Schtadt. Es isch es Wunder, dass d'Härze vo de Bewoh-

ner vo Ninive dur de trochni Satz berüehrt wärded!

Und denn erscht, wie dr Jona det underem Rizinus sitzt und täubelet und schmöllelet. Drü Mol bhauptet er, er well jetzt also würtlech schtärbe. Und de Wunsch isch i sim Fall ehner under «Drama-König» z'verbueche als under ere ächte Todessehnsucht. Wenn sini Hütte en Türe hätt, so hätt er sie vermuetlech gschletzt...

Kann ich die Geschichte so einfach abtun?

So gseh bringt die Gschicht vom Jona mich zum Schmunzle. Sowieso schteckt sie voller Humor. Wemme z.B. luegt, wie mängisch dr Autor s'Wort «gross» bruucht: E grosse Schturm, e grosse Fisch, e grossi Schtadt, e grossi Wuet bim Jona... Und denn isch es am Schluss en chliine Wurm, wo dr Jona i d'Chnüü zwingt.

Oder wie dr Jona friedlich cha schlofe im gröschte Schturm, sind Chopf bildlich gseh in Sand schteckt und vo nüt öppis will wüsse – und wo'n'er geweckt wird, isch dr allererschti Satz, wo me im ganze Buech vo dem schtörrische Prophet ghört, es Bekenntnis: «Ich bin ein Hebräer, und ich fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.» Ich fürchte Gott. Dr erscht Satz vo dem Maa, wo doch grad erscht vor dem Gott wäggrennt isch... Gflüchtet ufs Meer, wo'n'er doch grad seit, dass Gott Herr isch über genau das Meer...

Gflüchtet uf Tarsisch, Richtig Schpanie. Für die damaligi Ziit die weschtliche Gränze vo dr Wält. Wiiter ewägg gieng gar nid. Und das, obwohl dr Jona als guete Prophet d'Lieder vom König David kennt, wo Gott scho mängs Johr vorane so besunge hett (Ps 139,1.5-10):

«HERR, du hast mich erforscht, und du kennst mich. [...] Hinten und vorne hältst du mich umschlossen, und deine Hand hast du auf mich gelegt. Zu wunderbar ist es für mich, dies zu erkennen, zu hoch, ich kann es nicht fassen. Wohin soll ich gehen vor deinem Geist und wohin fliehen vor deinem Angesicht? Stiege ich hinauf zum Himmel, du bist dort, und schlüge ich mein Lager auf im Totenreich, sieh, du bist da. Nähme ich die Flügel der Morgenröte und liesse mich nieder am äussersten Ende des Meeres, auch dort würde deine Hand mich leiten und deine Rechte mich fassen.»

Die Wort sind em Jona sicher vertraut gsi – und doch hett er's welle besser wüsse...

Und was isch jetzt d'Moral vo dere Gschicht?

Dr Jona isch halt e chli en unriiffi Persönlichkeit? Ich bi viil riiffer, so blöd würd ich nie tue...

Oder: Mach, was Gott vo dir verlangt! Wenn'd das nid machsch, wirsch vomene Fisch verschluckt. Und wenn'd verschluckt worde bisch, tue eifach fromm bätte, denn chunnsch wieder use und wirsch grettet.

Ich glaub, mir sind schnäll parat, so z'danke, und denn das chliine biblische Prophe-
büechli uf d'Siite z'legge. Aber was entdecke mer ächt, wemmer froged, was es mit eus z'tue hett, wemmer under d'Oberflächi vo dere Erzählig lueged?

Was hat sie mit mir zu tun?

Eusi Predigtserie heisst: Gott stellt dir Fragen.

Händ ihr gwüsst: s'Buech Jona isch s'einzige vo allne 66 Buecher i dr Bible, wo mitere Frog ufhört! E Frog, wo Gott em Jona schtellt: «Und da sollte es MIR nicht leidtun um Ninive, die grosse Stadt, in der über hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und um die vielen Tiere?» Jo, die Frog schtellt Gott em Jona – und sini Antwort bliibt offe. Hett er die Frog verschtande und iiglänt? Oder hett er a sim Trotz feschtghebet? Mir wüsted's nid, das bliibt eusere Phantasie überloh.

Aber mir chönnd eus froge, worum dr Autor vom Jonabuech usgrächnet a dere Schtell ufhört, wo d'Antwort fehlt.

Ganz eifach: Das isch es rhetorisches Stilmittel, zum d'Läser inez'neh und usez'fordere, die Frog sälber z'beantworte.

S'Buech Jona hört mitere Frog uf, wo Gott letschtlich dir und mir schtellt! «Sötted mir die Mönsche nid leid tue?» Und vorhär frogt Gott grad zwöimol: Isch es rächt, dass du verruckt bisch? Gott schtellt *dir* Froge!

Und jetzt chömmmer nümm säge, die Gschicht hett nüt mit eusem Läbe z'tue!

Ich merk z.B., dass d'Frog, wie'n'ich reagier, wenn ich würklech vo öppisem usegforderet bin, ganz fescht mitem Jona verchnüpft isch. Lauf ich drvo? Ziehn ich mich zrug, mängisch au nur innerlich? Schteck ich dr Chopf in Sand?

Wie flücht ich vor Realitäte i mim Läbe? Gang ich ine Aktivismus ine, schaffe viil oder triibe i jedere freie Minute Schport oder setze mini ganzi Energie ufene perfekte Huushalt? Oder flücht ich mich ine Sucht ine und betäube, was mich schtresset? Oder gang ich lieber ine Traumwält, tauche z.B. mit Romän ine anderi, heileri Wält ii?

Oder gang ich uf Konfrontation, pack de Schtier bi de Hörner? Mängisch au trotzig und zornig? Und wie reagier ich denn, wenn s'Resultat nid so usehunnt, wie'n'ich mir das wünsch? Wenn sich nüt a dr Situazion veränderet? Wenn ich z.B. kei neu Schtell find und ich de Luune vo mim jetzige Chef immer no usgsetzt bliib?

Oder ziehn ich mich mängisch us Beziehige zrug und luege vo wiitem i mim Hüttli zue, was anderne passiert, schön us dr Dischtanz, wo's mir nid z'nöch goht?

Oder schtellt so ne schwierigi Situazion au min Glaube i Frog und ich lauff vo Gott ewäg? Oder ich wirde verruckt und chlage ihn aa?

Geschichtlicher Kontext

Jo, dr Jona und d'Froge, wo Gott ihm schtellt, händ ganz diräkt mit eus z'tue.

«Sötted mir die Mönsche nid leid tue?» «Isch es rächt, dass du zornig bisch?»

Zum de Zämehang vom Jona zu eus no meh z'verschtoh, lohnt sich's, mitenand gnauer aaz'luege, i welere Ziit sich dr Jona befindet.

Wer isch dr Jona gsi?

Dr Prophet Jona, dr Sohn vom Amittai, wird im 2. Buech vo de Könige (2Kön 14,25) erwähnt und mir wüssed drum, dass er im 8. Jh. vor Chr. im Nordriich vo Israel, ganz i dr Nöchi vo Nazareth, gläbt und gwürkt hett. D'Grossmacht vo damals, wo au s'chliine Volch Israel bedroht hett, das sind d'Assyrer gsi (ihr findet das Volch und sin Name immer no i dr Bezeichnig vom hüttige Land Syrie). D'Hauptschtadt vo dem Riich isch kei gringeri gsi als Ninive sälber. Mit dene Assyrer händ d'Israelite zur Ziit vom Jona meh gha als es paar chliini Scharmützel, nei, sie sind e ächti Bedrohig gsi für die ganzi Region.

E Wältmacht, wo schliesslich e Usdehnig gha hett vo dr Türkei öschtlich übere Irak bis zum Iran, vom Persische Golf über die nördliche arabischi Halbinsle zum hüttige Jordanie und wiiter bis Ägypte.

D'Vorherrschaft vo de Assyrer hett öppe ab 750 v.Chr. aagfange. Im Lauf vo dr Ziit hett Israel vili Gebiet a d'Grossmacht verlore. 722 v.Chr. isch Samaria a d'Assyrer gfalle und dodrmit s'Nordriich Israel komplett verwüeschtet und eroberet gsi. 20 Jahr schpöter händ d'Assyrer Jerusalem belageret und iignoh und au s'Südrriich Juda hett sini Unabhängigkeit verlore. D'Assyrer sind drbii unzimperlich und aggressiv vorgange und händ en entsprächende Ruef gha.

All das im 8. Jh. vor Chr. – churz, nachdem dr Jona sini Botschaft hett müesse platziere! Dr Jona hett nid eifach e Wanderig Richtig Oschte und e mahnendi Botschaft als Uftrag übercho. Nei: dr Jona hett i dr Situazion vo dere Bedrohig dur d'Assyrer usgrächnet zum Erzfind müesse goh. Zu dere Grossmacht, wo scho ihri Hand uf s'chliine Volch Israel gleit hett und dra gsi isch, Israel a d'Exischtänz z'goh.

Wenn Gott Ninive zerschört hätt, denn wär villicht Israel das leidvoll Kapitel i sinere Gschicht erschart blibe!

So gseh, isch es viil meh als chindliche Trotz, wo dr Jona loht lo furtlaufe. Es isch meh als Voyeurismus und Schadefreud, dass dr Jona will zueluege, wie Ninive jetzt ändlech kaputt goht, wo'n'er det obe undere Rizinus hocket.

Dr Jona seit's jo sälber, worum dass er gar nid erscht hett welle goh: «Darum bin ich nach Tarschisch geflohen! Denn ich wusste, dass du ein gnädiger und barmherziger Gott bist, langmütig und reich an Gnade, und einer, dem das Unheil leidtut.»

Gott schickt dr Jona zum Find Nummere 1 und dr Prophet muess zueluege, wie Gott

usgrächnet zu dene gnädig isch und d'Mönsche in Ninive verschont. Cha denn Gott nid ändlech mit dr Fusch uf de Tisch haue, dass d'Wält gerächter wird?
«Gsehsch, ich ha's jo gwüsst!» rüeft dr Jona. Und kenne mir de Usruef nid au mängisch vo eus sälber? Ich ha's jo gwüsst, dass das nid guet cha usecho. Hätt ich's doch gar nid erscht probiert. Oder: gsehsch, es veränderet sich jo doch nüt!

Chönne mer dr Trotz und d'Wuet vom Jona nid verschtoh? Luege mir nid au i die Wält und mängisch i euses Läbe und wünschtet eus, Gott würd emol rächt duregriiffe? Und dass er's nid macht, oder nid so, wie mir eus das vorschted, das triibt eus um.
Und bim Jona chunnt no drzue: Villicht hett dr Jona au Angscht vor dr Reaktion vo sim Umfäld. Schliesslich verseit er i sinere Prophete-Ehr: Er muess Unheil aakündige – und denn sorgt Gott drfür, dass das Unheil nid iitritt! Er isch doch ganz klar dr Looser vom Diensch, alli dänked, er als Prophet heig verseit und seig nid glaubwürdig! Und mer ghöred doch mängisch au genau de Satz: «Gsehsch, wieder du! Das hätt ich dir vo Aafang ha chönne säge!»

Jä – bruucht Gott dr Jona überhaupt? Wenn er Ninive zerschtört, cha sich dr Jona jo dr Wäg schpare! Und wenn er Ninive verschont, denn doch au! Denn passiert jo wieder nüt. Jo, Gott bruucht dr Jona! Er will genau dem einzelne Mönsch nochegoh – er will JEDEM einzelne Mönsch nochegoh – er will genau dem einzelne Mönsche gnädig sii. Er will dr Jona rette, er will ihn bruuche – und für das isch ihm nüt z'viil. Er setzt sini ganz Schöpfermacht ii zum de einti, enttüschtii Mönsch z'erreiche. Und er nimmt sich Ziit zum Diskutiere und Froge und Aachlage uushalte. Er setzt sich dr ganze Enttüschtig und em ganze Zorn vom Jona uus und wändet sich nid ab. Er möcht, dass er sich uf sini Froge iiloh und meh und meh erchennt, wer und wie Gott isch. Nur i dere Beziehig cha dr Jona en Schritt wiiter cho.

Jo, dr Jona hett nid alles richtig gmacht. Und sini Gfühel und Gedanke händ i ihm kämpft. Er hett grunge und trötzlet und hinterfrogt. Aber er isch gange und do sitzt er jetzt und leit all sin Fruscht Gott vor d'Füess – und Gott isch do! Bliibt ihm gnädig – und probiert kreativ und liebevoll, die feschtgahreni Sicht vom Jona z'verändere.

No meh Brisanz gwünnt die Gschicht vom Jona, will die Prophete-Erzählig erscht schpöter ufgschribe worde isch. Schpöter, das heisst: andersch als dr Jona sälber, hett dr Autor ganz genau gwüsst, wohii das s'Verschone vo de Ninivite gfuehrt hett. D'Assyrer händ Israel iignoh! Leid und Zerschtörig sind en Realität! S'Volch sitzt im Eländ. Und trotzdem und erscht rächt schtellt er die Froge:

Isch es nid richtig, dass mir die Mönsche leidtüend samt de Tier?
Und au: Isch es würklich richtig, dass DU dodrüber zornig bisch?

Welche Frage stellt das Buch Jona?

Wie söll jetzt das demüetigte Volch am Bode mit de Finde um ihns ume umgoh?

Wie söll's sich zu dr Gnad vo Gott schtelle?

Wer hett denn d'Gnad vo Gott verdient? Us sinere Füllli hämmer alli Gnad um Gnad empfangen, seit s'Johannesevangelium (Joh 1,16).

D'Gnad vo Gott isch eus geschänkt! I Jesus Chrischtus chunnt Gott eus nöch mit sinere Liebi, mit sinere Vergäbig, mit neuer Hoffnig. Mir alli sind mängisch meh oder weniger wie dr Jona: Am Ringe, am Froge, am Devoolaufe, am Liide. Und genau i dem inne goht Gott eus immer wieder noch und loht nid lugg. Und jetzt?

Wie söll ich mich als Chrischtin und als Chrischt – als Mönsch, wo d'Füllli vo dere Gnad übercho hett, andere gägenüber verhalte? Jo, sogar de Finde gägenüber verhalte? Und was söll ich i so Situazione vo Gott erwarte?

Dr Jona hett Müeh drmit, dass Gott au sim ärgschte Find wett vergeh wie ihm sälber, dass er au sim gröschte Widersacher wett gnädig sii, wenn er sis böse Tue bereut.

Wie wott ich's halte mit dr Gnad vo Gott?

Jesus sälber seit's i sinere Bärgpredigt e so: «Liebet eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, so werdet ihr Söhne und Töchter eures Vaters im Himmel.» (Mt 5,44f.)

Und wemmer ehrlich sind, wüsse mer: eusi Finde – das isch kei militärische Begriff und kei Wältmacht, wo eus im Nacke sitzt. Jede Mönsch cha mir zum Find wärde. Jede Mönsch, wo mich verletzt, oder wo mir Bös will. Das sind oft au Mönsche, wo eus eigentlich ganz nöch sind, oder nid?

Do hett mich also öpper verletzt. Wie gseht Gott de Mönsch?

Ich gseh ne dur mini Brülle vo Schmäz und Wuet und Bitterkeit, und es gfallt mir gar nid im erschte Momänt, dass Gott ihn dur d'Brülle vo dr Liebi gseht. Das heisst nid, Gott heisst jedes Verhalte guet! Aber wenn er dörf, denn wett Gott dem Mönsch gnädig sii, genau wie mir. Er wett ihm en Chance geh, umz'chehre und Vergäbig z'empfangen! Und Gott cha Härze verändere. Troue mir ihm das zue?

Und mir sälber? Troue mir de Mönsche zue, dass sie sich mit dr Hilf vo Gott au positiv chönnd verändere und ihres Läbe i d'Ornig bringe? Au dene Mönsche, wo eus zum Find worde sind? Oder verharre mir feschtgahre bi eusere Meinig, dass Hopfe und Malz verlore isch?

Mir chönnd verbitteret und erscharrt bliibe hocke det obe underem kaputte Rizinus. Aber mir chönntet eus au ufe Wäg mache zumene innere Prozäss, wo die Frog vo Gott möcht lerne z'bejohere. Und villicht isch das en längere Prozäss. Immer wieder schtellt Gott eus i dr Bible Froge. Und immer wieder heisst das au: Er möcht vo eus en Antwort.

Bim Jona heisst d'Frog: Isch es rächt, dass du verrückt bisch? Söll ich nid Mitleid ha mit dene vile Mönsche, wo nid wüssed, was Rächt und Unrächt isch, und ihne en Chance zur Umkehr geh?

Und mit em Jona chönnd mir eus entscheide, z'glaube und z'vetroue, dur alles Schwierige dure, dass Gott mit eus und mit eusne Mitmönsche gnädiger und barmhärziger isch, als mir eus das chönnd vorschtele und als mir alli das verdiened.

Wie chönnt eusi Antwort heisse?

«Jo, Gott, es isch richtig, dass du jedem Mönsch wettsch gnädig sii. Jede wettsch zur Umkehr ermuetige, jedem wettsch vergeh. Es isch es Gschänk, dass du en Gott bisch vo dr neue Chance, immer wieder, au für mich. Ich wett aafange, für mini Finde z'bätte und sie z'sägne. Und ich möcht rächne mit dim Heilige Geischt, wo Situazione und Härze cha verändere!» Amen.

Vertiefung durch Fragen

- Was erzürnt dich?
- Wo bist du auf Gottes Gnade angewiesen?
- Für wen (von deinen «Feinden»!?) möchtest du in Zukunft ganz bewusst beten und ihn/sie segnen?



Anregung für den Hauskreis

Welche Botschaft möchte Gott euch wohl gerade sagen? Nehmt euch Zeit, aus der Sicht Gottes einen Brief an euch selber zu schreiben. Jona hat Gottes Botschaft an Ninive stark verkürzt und aufs Wesentliche reduziert. Versucht, am Schluss des Briefes auch in einem Satz das Wesentliche zusammenzufassen. Ihr könnt eure Briefe in ein Couvert verschliessen und an euch selbst adressieren. Gebt die Briefe anschliessend in der Hausgruppe untereinander weiter – und schickt den Brief, den ihr von jemand anderem hütet, zu gegebener Zeit an ihn/sie ab.



Evaluation: das nehme ich mit

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?

Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?



Wer hat dir das gesagt?

Predigt über 1. Mose 3,11
Pfr. Johannes M. Huber



WER HAT DIR DAS GESAGT? Predigt über 1. Mose 3,11

Pfr. Johannes M. Huber, gehalten am 26. Januar 2020

Selbsteinschätzung (bitte vor dem Lesen/Hören der Predigt ausfüllen):



Informationsquelle (Wer? Was?)	Wie glaub-/vertrauenswürdig ist diese Quelle für mich? Kreuze an!	Wie viel Zeit investiere ich in diese Informationsquelle? (Minuten pro Tag)
Ehepartner	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10	
Kinder	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10	
(Vereins-)Kollege/ Freundin	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10	
Team-Mitglied (Job)	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10	
Newsmedien (TV, Radio, ZO, Handy, Internet...)	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10	
Recherche im Internet (Wikipedia, youtube- Tutorials...)	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10	
Fachzeitschrift, Monatszeitschrift	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10	
Bücher	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10	
Bibel	<input type="checkbox"/> 1 <input type="checkbox"/> 2 <input type="checkbox"/> 3 <input type="checkbox"/> 4 <input type="checkbox"/> 5 <input type="checkbox"/> 6 <input type="checkbox"/> 7 <input type="checkbox"/> 8 <input type="checkbox"/> 9 <input type="checkbox"/> 10	

Bibeltext

«Wer hat dir mitgeteilt, dass du nackt bist? Hast du etwa vom Baum gegessen, von dem ich dir gebot, du sollest nicht davon essen?» 1. Mose 3,11

2. Timotheus 2,1-2.14-17; 3,10-17



Predigt Einleitung

Predigt hören unter: https://www.youtube.com/watch?v=-UlyYmGYQKw&feature=emb_logo

Ende August 2017 zieht der Wirbelsturm 'Harvey' über Texas. US-Präsident Trump ist sofort zur Stelle. Medienwirksam hilft er Betroffenen aus dem Wasser. **Ist dieses Bild wahr oder fake?**

Das Bild ist gefälscht. Trump stieg nicht selber ins Rettungsboot. Das gefälschte Originalfoto stammt von einem Hochwasser 2015.



Ein zweites Beispiel: Als erster US-Bundesstaat verabschiedet Hawaii ein Gesetz, das den Verkauf von Sonnencremes mit bestimmten Chemikalien verbietet. Hawaii will damit den Ozean und die Riffe schützen. **Wahr oder Fake?** – Es ist tatsächlich wahr, wie ich im Stapferhaus Lenzburg mit den Konfirmanden zusammen in der **Ausstellung FAKE. Die ganze Wahrheit.** gelernt habe. News aus den Medien, Youtube-Filme im Internet, ein geschönter Ferienbericht beim Kirchenkaffee, Gerüchte aus der Nachbarschaft, unklare Arbeitsaufträge via Mail vom Chef, eine abweichende Zweitmeinung des Arztes... Ganz viele Worte dringen jeden Tag an unsere Ohren und in unsere Augen und Köpfe. Ja, was wird uns da nicht alles berichtet – tausende von Informationen, Halbwahrheiten und auch Lügen.

Wer, sagt was und warum? Wie vertrauenswürdig sind die Informationsquellen?

1. In unserer Predigtserie «Gott stellt dir Fragen» setzen wir uns heute genau dieser Frage aus: **«Wer hat dir das gesagt?»** Es ist eine sehr grundlegende Frage des Lebens und darum stellt Gott diese Frage ziemlich am Anfang der Bibel in 1. Mose 3,11. Er stellt sie Adam, der sich vor Gott und der Wahrheit schämt und sich darum zusammen mit Eva im Paradiesgarten versteckt. Die ganze Frage lautet:

«Wer hat dir mitgeteilt, dass du nackt bist? Hast du etwa vom Baum gegessen, von dem ich dir gebot, du sollest nicht davon essen?»

(In dieser Frage von Gott stecken mehrere **grundlegende Lebensthemen**, wie z.B.: Kommunikation, Beziehung, wahre oder irreführende Information, Kampf Gut gegen Böse, aber auch Liebe und Vertrauen.)

Gott sucht den Menschen und stellt ihm Fragen: d.h. er bricht den Kontakt nicht ab nach der ersten Enttäuschung. Er interessiert sich weiterhin für sein Geschöpf. Ein Liebesangebot ist diese Frage. Mit dieser Frage will Gott dem Adam den Anstoss geben, seine Schuld zu bekennen, damit der trennende Graben nicht grösser wird.

Schauen wir den Vers genauer an: «Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist!?»

Fangen wir beim Verb an: **Gesagt:** wörtlich bedeutet es – erzählen, informieren, berichten, mitteilen oder ein Geheimnis verraten.

Wir Menschen müssen uns **mitteilen** können, andern von unserem Erleben erzählen, von unseren Erfolgen und Niederlagen, von unseren Gefühlen. Im 2. Kapitel schaute Gott den unglücklichen Adam an und stellte fest: «Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei». ¹ Darum erschafft Gott ein gleichwertiges Gegenüber, dem sich Adam mitteilen kann. Ein Lebenszeuge, der ihm auf Augenhöhe begegnet. ² Es ist interessant, dass im Hebräischen die beiden Wörter 'mitteilen' und 'Gegenüber' den gleichen Wortstamm 'n – g – d (nägäd נגד)' haben und gleich geschrieben werden. Ohne Gegenüber kein Erzählen. Ohne Empfänger keine Berichterstattung. Gott schuf uns als Beziehungswesen, das untereinander und ihm als Gegenüber aus dem Leben erzählen kann.

Die Bibel lehrt, dass **Gott Liebe** ist ³ und Liebe schliesst Kommunikation immer ein. «Und Gott sprach» heisst es bereits im 1. Schöpfungsbericht. Gott ist ein redender Gott und zeigt uns so seine Liebe. Er schenkt uns die Sprache, damit auch wir ihn kennen und lieben können. ⁴

Kommen wir zum ersten Wort der Frage: **Wer.** Wer hat dich informiert? Wer ist es gewesen?

– Gott weiss es natürlich. Ein dritter funkte mit «Alternativen Fakten» in die Beziehung zu ihm und seinem Geschöpf hinein.

Wer, sagt was und warum? Satan stört die Kommunikation, damit er die Liebe zwischen Gott und uns schlecht und kaputt macht. Er stört das «Mitteilen», um die «Gegenüber» auseinander zu bringen. Denn das A & O im Leben sind **Beziehungen**, in denen wir uns offen «mitteilen» können. Ohne Beziehungen sind wir einsam, ja im Grund genommen schon tot.

Die Schlange sät Zweifel: «Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?» ⁵ Hat Gott wirklich gesagt – ja, gesagt vielleicht schon, aber hat er's auch so gemeint? Eva, du bist ja noch nicht einmal dabei gewesen! Du kennst doch deinen Mann, der nicht so gut zuhört!?

Das **Gift der Schlange** bewirkt, dass die Güte Gottes zum Schlechten ausgelegt wird: Wahrscheinlich 99% oder mehr von den Früchten dürfen sie essen, so götig und grosszügig ist Gott. Aber die Schlange lenkt den Blick drauf, dass es nicht ganz 100% ist und kommuniziert damit unterschwellig, dass es Gott nicht gut meint mit uns Menschen.

Liebe Gemeinde: **Halbwahrheiten und Lügen** gab es schon immer, durch die Massenmedien haben sie jedoch deutlich zugenommen. Und Studien gehen davon aus, dass über 50% der Inhalte, User und Clicks – wie z.B. Hotelbewertungen – Fake sind, also gefälscht. ⁶

«Fake News», «Alternative Fakten», «Postfaktisch» oder «post-truth» – alles internationale Wörter oder Unwörter des Jahres 2016 und 2017. Post-truth heisst wörtlich übersetzt: **nach der Wahrheit**. Wir leben im Zeitalter nach der Wahrheit. Fakten werden ignoriert und umgedeutet – gerade so, wie sich News, Informationen, Werbung und Produkte am besten verkaufen lassen.

Diese **Jahres-Wörter** sind nicht einfach nur Wörter, sondern stehen für einen **grundlegenden gesellschaftlichen Wandel** in den letzten 20, 30 Jahren. Fake News und Co. stehen dafür, dass wir immer mehr bereit sind, Tatsachen zu ignorieren und sogar offensichtliche Lügen zu akzeptieren. Richtig & falsch, gut & böse sind nicht mehr Massstäbe, die das Leben fördern, sondern nur noch eine Frage des Geschmacks und über Geschmack lässt sich bekanntlich nicht streiten. Ohne Gott könnten wir im besten Fall noch unsere Empfindungen und Meinungen beschreiben. Objektive Sätze wie «Das ist böse» oder «Das ist gut» dürfen wir nur subjektiv deuten: «Mir gefällt das» oder «Meine Gemeinschaft lehnt dies ab». ⁷

Ganz anders versteht die Bibel die Kategorien von «gut» und «böse»: Gott hat dem Menschen einen gewissen **Entscheidungsspielraum** (und Privilegien) geben: Der Mensch darf allen Tieren den Namen geben oder frei wählen zwischen den vielen essbaren Früchten im Garten. Aber es war Gott, der entschieden hat, was gut und was schlecht ist. So warnt die Paradieserzählung vor der grenzenlosen Freiheit und vor dem Wunsch des Übermenschen (3,5), der selber bestimmen will, was gut und böse ist. ⁸

Doch genau dies passiert heute: im postfaktischen Mainstream werden einerseits die Grenzen zwischen Gut und Böse immer mehr verwischt und andererseits definieren heute mit Unterstützung der Medien Minderheiten neu, was gut und böse ist. Intolerant wird Toleranz und Akzeptanz gefordert, die Meinungsvielfalt bekämpft und die Wahrheit für sich gepachtet.

Wer, sagt was und mit welcher Absicht? Warum braucht die Schlange Fake news? Mit Lügen will sie den Menschen von Gott wegbringen. Das Wort 'Satan' bedeutet eigentlich 'Hinderer', d.h. er behindert den Menschen auf dem Weg zu Gott. Er lenkt uns auf den Weg der Welt. Jedoch meistens so, dass wir es gar nicht bemerken, indem er nämlich die Vorteile des breiten Weges in den schönsten Farben und kräftigsten Schlagzeilen anpreist. Letztlich will der 'Hinderer', unser Leben verhindern, uns krank und abhängig machen, uns mit Halbwahrheiten stressen und gefangen nehmen.

2. Wie sehen diese Lügen heute aus?

Sehr verbreitet ist z.B. die Lüge vom Schönheitsideal und unserem Körper-Gewicht. ⁹ Die Frage, welches Körpergewicht für uns am besten sei, wird schon lange heiss diskutiert. In den USA taucht in der Mitte des 20. Jahrhunderts das **Schlagwort «Idealgewicht»** auf. Wer hat den Begriff «Idealgewicht» erfunden – Mediziner? Ernährungsberaterinnen? Oder Fitnesstrainer? Nein, da kommt ihr nie drauf! Es waren Mathematiker, Versicherungsmathematiker der Metropolitan Life Insurance Company, eine der grössten amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften.

Sie werteten die Daten von 5 Millionen Amerikanern und Kanadiern aus, um festzustellen, welches Gewicht bei einer bestimmten Körpergrösse zur höchsten Lebenserwartung führt. Und dieses Gewicht bezeichneten sie dann als «Idealgewicht», das ziemlich tief liegt.

Wenn ein Mann 1,80 m gross ist, dann ist versicherungstechnisch sein «Idealgewicht» 71 kg und bei Frauen sogar nur 67 kg. Ich bin zum Glück nicht zu schwer, sondern nur 6 cm zu klein...

Wer, sagt was und warum? Mit dieser einseitigen, eigenmächtigen Festlegung des «Idealgewichts» hat die Lebensversicherung ganz viel Geld verdient (gestohlen), indem sie die zusätzlichen Kilos als Risikozuschlag verrechnete, um die (angebliche) verkürzte Lebenserwartung auszugleichen. Natürlich brachte eine Mehrheit der Versicherten zu viel Kilos auf die Waage, sonst hätten die Versicherungsmathematiker das «Idealgewicht»

noch tiefer definiert. Ein Milliardengeschäft – auch für die Lebensmittelindustrie, Diätfirmen, Pharmakonzerne und Fitnessstudios.

Mittlerweile hat man festgestellt, dass die Berechnungen vom Idealgewicht teilweise fehlerhaft waren und Millionen von Menschen damit **belogen und betrogen** wurden, nicht nur um Geld, sondern auch um Lebensjahre, Zufriedenheit und den inneren Frieden: Durch die Lüge vom «Idealgewicht» hat die Lebensqualität wegen der unbarmherzigen Selbstwahrnehmung und dem Druck abzunehmen grausam gelitten. Zudem stellte man in einer israelischen Studie von 1998 fest, dass bei den Teilnehmern, die 5 kg und mehr abgenommen hatten, die Sterblichkeit doppelt so stark zunahm, im Vergleich zu denjenigen, bei denen das Gewicht gleich blieb.

Durch die **Aufdeckung der Wahrheit** sind die Idealgewichtstabellen dann verschwunden und durch den **Body Mass Index** ersetzt worden. Ich zeige euch ein Bild von zwei Personen, die laut BMI übergewichtig sind: Fussballer Xerdan Shaqiri mit einem BMI von 28,6 und Kugelblitz Beat Feuz mit über 26. Also auch der Body Mass Index ist mit Vorsicht anzuwenden, weil Muskeln schwerer als Fett sind... Am besten ist (für Leib, Seele und Geist), man bewegt sich regelmässig, egal mit welchem Körpergewicht – und nicht nur bis in den Keller um das Bier zu holen! Weitere Gesundheitstipps gibt's in der Sprechstunde oder beim Kirchenkaffee...



Fake-News und Halbwahrheiten: kein Wunder, dass eines der häufigsten Themen in den **150 Psalmen**, worüber sich die Psalmbeter beklagen, **Lug und Trug von Menschen** ist. In etwa jedem 7. Psalm ist von Lügen die Rede ¹⁰ – von diesem Gift, welches das Leben zerstören will. Im Gegensatz dazu ist die Wahrheit immer deine Freundin – auch wenn sie hart ist dir gegenüber. Doch Gott will dich mit der Wahrheit weiterbringen.

Der Widersacher dagegen ist perfide. So kann man sogar mit der Wahrheit lügen, wie der Satan, der schön fromm mit Bibelziten versucht Jesus von seinem Weg abzubringen. ¹¹ Mit der Wahrheit lügen, wie in **Grossbritannien 1995**. ¹² Eine Langzeitstudie zur **Antibabypille** der 3. Generation wird veröffentlicht. Die Forscher schreiben: «Frauen, die diese neue Form der Pille einnehmen statt der herkömmlichen, haben ein 100% höheres Risiko für lebensbedrohliche Blutgerinnsel.» Ein dramatischer Satz. Die Medien berichten mit grossen Schlagzeilen. Das Gesundheitsministerium ist alarmiert. 200000 Ärzte werden informiert. Die Wirkung: Panik. Viele Frauen setzen die Pille ab. Die Folgen: Im Jahr darauf gibt's 10000 zusätzliche Abtreibungen und 13000 zusätzliche Geburten. Schauen wir uns die Zahlen der Studie genauer an: Sie hat ergeben, dass 2 von 7000 Frauen mit der neuen Pille ein Blutgerinnsel bekommen haben. Beim Vorgängermedikament ist es nur 1 von 7000 gewesen. Diese Zunahme von einer auf 2 Frauen ist die 100% Steigerung. In absoluten Zahlen also kein grosser Unterschied – und die Umstände wie Rauchen etc. sind noch gar nicht mitberücksichtigt worden.

100% Zunahme ist zwar richtig, aber mit der Wahrheit gelogen, ein Zahlenverbrechen von nicht ganz unabhängigen Forschern! Und dies ist kein Einzelfall in der Medizin und im Pharmasektor: Risiken und Behandlungserfolge (wie z.B. bei Mammographie oder Krebstherapien) werden je nach Bedarf und wirtschaftlichem Interesse in absoluten Zahlen oder in relativen Prozentzahlen mitgeteilt. Je nachdem, ob Chancen und Risiken besonders klein oder besonders gross erscheinen sollen. D.h. das ehrlichste, transparenteste Bild geben immer die absoluten Zahlen! Fragt den Arzt danach! Und fragt euch: **Wer, sagt was und warum?**

3. Newskonsum = **leeres Geschwätz wie Krebsgeschwür**

Liebe Gemeinde. Und wir? Was machen wir jetzt mit diesen Recherchen des (Gesundheits-)Pfarrers? Wie schützen wir uns vor Halbwahrheiten und vor leerem Geschwätz, welche nur zu noch mehr Gottlosigkeit führen und sich wie ein Krebsgeschwür verbreiten? ¹³

Ich selber mache seit ein paar Jahren sehr gute Erfahrungen mit **News-Abstinenz**, lese keine Tageszeitung mehr oder News im Internet und habe dafür mehr Zeit, Bücher und Zeitschriften zu lesen. News-Medien sind – wenn wir ehrlich zu uns selbst sind – v.a. Unterhaltung und Zeitvertreib, z.B. im ÖV. «Leeres Geschwätz», wie es Paulus dem Timotheus schreibt.

Ein Busunglück in Australien. Macron trifft Merkel. Der Brexit wird verschoben. Schauspiel-

lerin C lässt sich scheiden. Regierungsumbildung in Italien. Raketenstart in Nordkorea. Ein Hai beißt einem Taucher die Beine ab. Die EZB warnt vor einer Rezession. Also immer etwa das gleiche – «es gibt nichts Neues unter der Sonne» 14. Welche dieser oberflächlichen Kurz-News sind jetzt wichtig, damit ich die Welt besser verstehe und damit ich bessere Entscheidungen treffe? Vermutlich keine. Dafür ist die Welt zu komplex. Auch die vielen guten Journalisten sind nicht dafür verantwortlich, sondern die Veränderung der Medienlandschaft durchs Internet. Die Newsartikel, die online mehr Klicks und Likes bekommen, schaffen es in die Printausgaben, die anderen nicht. Dank vielen mutigen und unbequemen Journalisten ist schon viel Unrecht aufgedeckt worden. Doch für gut recherchierte Artikel fehlt oft Zeit und Geld.

Ein weiteres Argument gegen den Newskonsum ist für mich: sie tun uns nicht gut: **Der Überfluss an Information führt zu einem Aufmerksamkeitsmangel.** Negative TV-Nachrichten verstärken die persönlichen Sorgen, auch wenn die beiden inhaltlich nichts miteinander zu tun haben. Sie erhöhen das Stresshormon Cortisol im Blut und schwächen so unser Immunsystem und können uns u.a. aggressiv machen und abstupfen. 15 Der Konsum von Nachrichten und Katastrophenbildern machen uns – von wenigen Ausnahmen abgesehen – passiv. Der wissenschaftliche Fachbegriff dafür heisst: «erlernte Hilflosigkeit». 16

Und genau dies wollen wir ja eigentlich nicht: Als Christen wollen wir dem Nächsten helfen, die Not des Schwachen lindern.

Und auch da gilt wieder: **Wer sagt was und mit welcher Absicht?**

Um da besser durch diesen Dschungel zu navigieren, will ich mehr auf Jesus Christus und seine befreiende Nachricht und Liebe schauen. Jesus ist gekommen, um uns zu befreien, indem er uns die Erkenntnis der Wahrheit geschenkt hat: «Wenn ihr an **meinen Worten festhaltet**, werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen!» 17 Amen.

Fragen zum Nachdenken und Nachleben

- *Wer, sagt dir was und warum?* Was ist die Absicht des Absenders? Welchen Gewinn haben du und deine Mitmenschen davon?
- Woher beziehe ich meine Informationen? Suche ich aktiv gezielte Infos oder lasse ich mich passiv von Tagesschau und Handy-News berieseln?
- Welche Qualität haben meine Informationsquellen? Sind es kurzlebige, aufreisserische, halb wahre Schlagzeilen oder gut recherchierte Hintergrundinformationen?
- Wie informier(t)e ich mich über die Corona-Situation? Wo? Wie oft pro Woche, pro Tag? Zu welcher Tageszeit? Wie hat dies mein Befinden, meine Zufriedenheit, meine Gelassenheit beeinflusst oder verändert? Reflektiere darüber.

Überprüfe nach dem Predigtlesen und den Vertiefungsfragen deine Selbsteinschätzung (Tabelle):

- Hat sich bei der mittleren Spalte bei der Vertrauenswürdigkeit etwas verändert?
- Wo möchte ich ab heute mehr, weniger oder gleich viel Zeit in meine Informationsquellen investieren? Setze dazu in die rechte Spalte einen Pfeil nach oben/unten/waagrecht.
- Wie viel Raum gebe ich Gott und der Bibel, dass er zu mir reden kann? – Tipp: 1. + 2. Timotheus-Brief lesen



Anregung für den Hauskreis



Wer redet mit dir? Je nachdem, wer es ist, der uns eine Information weitergibt, nehmen wir diese sehr ernst (z.B. Chef, Freund) oder auch nicht so ernst (z.B. Familienangehörige). Weshalb ist dies so? Wo möchte ich dies ändern? Was sagt dies über mein Interesse an meinem Gegenüber aus?

- Welchen Lügen & Lebenslügen krieche ich immer wieder gerne auf den Leim?
- Wo will ich noch transparenter und präziser kommunizieren, um Missverständnissen vorzubeugen und die Wahrheit und damit die Liebe und das Leben zu fördern?
- Tauscht euch darüber aus.

Lest miteinander 2. Timotheus 2,1-2.14-17; 3,10-17. Diese Textstellen vertiefen das Predigtthema und ermutigen dazu, unnütze Kanäle abzustellen und die Wahrheit zu fördern und leben.

- Welche Aussage spricht mich besonders an?

Einüben



Gott ist Liebe und Wahrheit. Und so will auch ich wahr, treu, ehrlich und liebevoll leben.

Ein Instrument dazu ist das **dreifache Sieb**: Ist das, was ich rede wahr, gut/gütig und notwendig?

Einst wandelte Sokrates durch die Strassen von Athen. Plötzlich kam ein Mann aufgeregt auf ihn zu. «Sokrates, ich muss dir etwas über deinen Freund erzählen, der...» «Warte einmal, unterbrach ihn Sokrates. «Bevor du weitererzählst – hast du die Geschichte, die du mir erzählen möchtest, durch die drei Siebe gesiebt?» «Die drei Siebe? Welche drei Siebe?» fragte der Mann überrascht. «Lass es uns ausprobieren,» schlug Sokrates vor. «Das erste Sieb ist das Sieb der Wahrheit. Bist du dir sicher, dass das, was du mir erzählen möchtest, wahr ist?» «Nein, ich habe gehört, wie es jemand erzählt hat.» «Aha. Aber dann ist es doch sicher durch das zweite Sieb gegangen, das Sieb des Guten? Ist es etwas Gutes, das du über meinen Freund erzählen möchtest?» Zögernd antwortete der Mann: «Nein, das nicht. Im Gegenteil...» «Hm,» sagte Sokrates, «jetzt bleibt uns nur noch das dritte Sieb. Ist es notwendig, dass du mir erzählst, was dich so aufregt?» «Nein, nicht wirklich notwendig,» antwortete der Mann. «Nun,» sagte Sokrates lächelnd, «wenn die Geschichte, die du mir erzählen willst, nicht wahr ist, nicht gut ist und nicht notwendig ist, dann vergiss sie besser und belaste mich nicht damit!» (Stangl, 2021).

Weiterführender Literaturtipp

Ulrich Egger, Ehrlich glauben. Warum Christen so leicht lügen

Evaluation: das nehme ich mit

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?

Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?



Wenn es weder wahr noch gut noch notwendig ist,
dann sag es besser nicht!

- 1 Genesis 2,18
- 2 Gen 2,18: «eine Hilfe, die ihm entspricht» = wörtlich: «eine Hilfe (Ezer sonst nur für die Hilfe Gottes verwendet, hat nichts mit einer Gehilfin zu tun!), wie er ihm gegenüber».
- 3 Vgl. Zef 3,17; Rö 5,5,8; 2Kor 13,11; Eph 4,2; 1Joh 4,7-16 etc.
- 4 Vgl. 2Tim 3,16f: Alle Schrift = auch das erste Alphabeth der Welt, das Protosinaiticus oder «Hebräisch 1.0»
- 5 Genesis 3,1
- 6 Rolf Dobelli, Die Kunst des digitalen Lebens, Kap. 24 News manipulieren, 146 oder 197: News lösen sich zunehmend von der Wahrheit ab, indem Algorithmen künstliche erzeugte Nachrichte erfinden, um ein Produkt besser zu verkaufen.
- 7 Vishal Mangalwadi, Wahrheit und Wandlung, 114.
- 8 Daniel Krochmalnik, Schriftauslegung. Das Buch Genesis im Judentum, 60.
- 9 Heinrich Zankel, Der grosse Irrtum. Wo die Wissenschaft sich täuschte, Kap. Unklares Gewicht, 141ff.
- 10 Z.B. Ps 12,3; 36,4; 40,5; 52,5; 59,13; 62,5; 119,18; 144,11
- 11 Lukas 4,9-11 // Matthäus 4,5-7
- 12 Christian Hesse, Leben2, 187f.
- 13 2Tim 2,16-17
- 14 Prediger 1,9
- 15 Rolf Dobelli, Die Kunst des digitalen Lebens, Kap. 13 News sind Gift für den Körper, 78f.
- 16 Rolf Dobelli, Die Kunst des digitalen Lebens, Kap. 22 News machen uns passiv, 132f.
- 17 Johannes 8,31



Wollt ihr mich auch verlassen?

Predigt über Johannes 6,67
Pfr. Christian Meier, gehalten am 9. Februar 2020

WOLLT IHR MICH AUCH VERLASSEN? Predigt über Johannes 6,67

Pfr. Christian Meier, gehalten am 9. Februar 2020

Bibellesemethode:

1. Lest den Text gemeinsam durch.
2. Beantwortet aus dem Bibeltext die folgenden Fragen. Jede Person tut dies zunächst einzeln. Haltet eure Antworten stichwortartig fest, damit ihr danach in der ganzen Gruppe über eure Antworten austauschen könnt.
 - a) Was ist die zentrale Aussage? Gibt es einen Hauptvers?
 - b) Was ist unklar?
 - c) Wird im Text etwas über den Kontext erzählt? Kommen dir Parallelbibelstellen in den Sinn?
 - d) Was spricht dich im Text an? Was bereitet dir Mühe?
3. Tauscht euch aus.
4. Welche Konsequenz folgt aus eurem Austausch über diesen Bibeltext?



Bibeltext Joh 6,48–69:

Ich bin das Brot des Lebens. ⁴⁹ Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. ⁵⁰ Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. ⁵¹ Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt. ⁵² Da stritten die Juden untereinander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? ⁵³ Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht esst das Fleisch des Menschensohns und trinkt sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. ⁵⁴ Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. ⁵⁵ Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. ⁵⁶ Wer mein Fleisch isst und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. ⁵⁷ Wie mich gesandt hat der lebendige Vater und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen. ⁵⁸ Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. ⁵⁹ Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte.

⁶⁰ Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? ⁶¹ Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Nehmt ihr daran Anstoss? ⁶² Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war? ⁶³ Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben. ⁶⁴ Aber es sind etliche unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wusste von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. ⁶⁵ Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.

⁶⁶ Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm. ⁶⁷ Da sprach Jesus zu den Zwölfen: Wollt ihr auch weggehen? ⁶⁸ Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; ⁶⁹ und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes.



Predigt

«Jesus ist das Brot des Lebens, das klingt ja, als wäre er die Grundlage, die Versorgung, mein Über-Vater.» Ein paar Frauen und Männer stehen in einem losen Kreis zusammen und diskutieren. «Er ist doch der Sohn Josephs, ein Zimmermann, und sicher nicht Gott.» Kopfschütteln und hie und da ist ein tiefer Seufzer aus unmittelbarer Nähe zu beobachten. «Als ob Gott heute noch in das Weltgeschehen eingreifen könnte», spottet ein Bettler. «Aber sein Brotwunder, war einmalig. Das kann niemand von uns!» «Er ist ein Guru, ein Seelenfänger. Es ist ein Skandal, wie er Menschen von sich abhängig macht. Ich denke, also bin ich.» «Ja, nachfolgen würde bedeuten, seinen Lebensstil anzunehmen: Verspottet werden, Leid ertragen, sanftmütig sein, sich für Gerechtigkeit einsetzen, barmherzig

sein, Frieden schaffen, nicht mehr Herr über sein Leben zu sein, der Sünde den Kampf ansagen und Aussenseiter in der Gesellschaft sein. Wer will das schon?» In der Gruppe herrscht eine quälende Stille. Jeder ist in seinen Gedanken versunken. Die Worte von Jesus klingen nach, doch sie sind hart. Hart ist seine Rede, weil sie befremdlich und anstössig ist. Schaut man die Gesichter an, wird ihre murrende Haltung spürbar. «Der Geist macht lebendig!», sagt Jesus und etliche Fragen provokativ: «Etwa dein Geist? Sollen wir ihm alle plötzlich hörig sein? Ich bin selbständig und kann für mich selbst Verantwortung übernehmen.» Die Worte von Jesus hinterfragen den Lebensstil. «Ich will nichts mit dieser extremen Denkweise zu tun haben», hört man viele Jünger über Jesus sagen. Sie kehren Jesus den Rücken zu und verlassen ihn. Traurig schaut Jesus ihnen nach und wendet sich seinen engsten Begleitern zu: «Wollt ihr mich auch verlassen?»

Es mag sein, dass diese Worte vor langer Zeit gesprochen wurden, doch sie haben nicht an Bedeutung verloren. Dieser Szene geht im Johannesevangelium die Brotvermehrung und die Rede von Jesus voraus. Zu der Menschenmenge sagte er: *«Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid. Müht euch nicht um Speise, die vergänglich ist, sondern um Speise, die da bleibt zum ewigen Leben. Dies wird euch der Menschensohn geben; denn auf ihm ist das Siegel Gottes des Vaters»* (Joh 6,26–27). Mit grosser Sicherheit wurden die Jünger von Jesus immer mehr von der Synagogengemeinschaft isoliert. Das Weltbild von Jesus widersprach der grossen Masse. Seine Art zu leben, passte nicht zur Norm der Gesellschaft.

Jesus bringt das Problem auf den Punkt: *«Der Geist ist's, der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben.»* Jesu Worte treffen nicht auf Hörwilligkeit und Verständnisbereitschaft.

Was meint Jesus mit dem Begriff «Fleisch»? Fleisch meint nicht das Körperliche, und Geist meint nicht das Geistige. Im Gegenteil: Der Fleischesmensch ist gerade der hochkulturelle, hochmoralische Mensch, der sich auf seinen eigenen menschlichen Geist verlässt. Er macht zwischen dem Heiligen Geist und dem menschlichen Geist keinen Unterschied. Der Fleischesmensch ist ein Humanist, einer, der den Menschen und dessen Bedürfnisse ins Zentrum stellt. Für ihn ist die Welt, wie sie sich zeigt und wie sie sich entwickelt, normal. Gott ist eine höhere Kraft, aber sicher nicht der Schöpfer dieser Welt. Gott greift nicht in das Geschehen ein. Statt vom Heiligen Geist spricht er von der «heiligen Geistkraft». Diese Geistkraft ist nicht mehr gebunden an den Glauben an den Sohn und an den Vater, sie schafft in uns nicht den rettenden Glauben, so dass wir rufen «Jesus ist der Herr» und «Abba, unser Vater». Gott wird entpersonalisiert und wirkt diffus. Wir spüren es, dieser Glaube geht vom Menschen aus. Er stellt ihn, seine Bedürfnisse und die Welt nicht in Frage. Alles ist möglich, was der Mensch kann und will.

Der **Geistes**mensch dagegen kommt immer in irgendeiner Form von der Erfahrung des Zerbruches, des Widerspruchs in sich selbst, oftmals auch mit seiner Umgebung, und er lebt im Glauben, und das heisst soviel wie: Er vertraut gerade nicht auf seinen eigenen Geist. Er vertraut nicht auf sich selbst. Er ist neu geboren, oder, mit den Worten des Johannes, nicht *«aus dem Blut, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren»* (Joh 1, 13). Für den **Geist**mensch entspricht die Welt und das Verhalten der Menschen nicht dem göttlichen Ursprung der Schöpfung. So musste Abraham aus seinem weltlichen Umfeld herausgerufen werden. Die Jünger liessen alles zurück, um Jesus nachzufolgen. Der Mensch, der aus dem Glauben lebt, weiss, dass die Welt nicht so ist, wie sie sein sollte. Sie ist auf die Gemeinschaft mit Gott ausgerichtet, aber die Sünde brachte den Bruch. Dieser Riss geht durch alles hindurch; und nur Gott allein kann die Welt ihrem Ziel entgegenführen. Der Umkehrruf von Jesus «Kehrt um!» macht nur dann Sinn, wenn dieser Bruch mit dem Schöpfer, wenn die Sünde als Ausgangspunkt, genommen wird. Die Welt und die Menschheit entsprechen nicht mehr ihrer eigentlichen Bestimmung. Der Mensch, der aus dem Glauben lebt, ist sich bewusst, dass er Teil einer Schöpfung ist, die Erlösung braucht und diese Erlösung Jesus Christus ist.

Wenn Jesus seine Jünger fragt: «Wollt ihr mich auch verlassen?», dann ist dies eine tiefgreifende Frage. Er hinterfragt den Menschen und sein Weltbild. Er konfrontiert unser humanistisches Weltbild mit Gottes Sicht für die Welt.

Auch heute müssen wir uns dieser Frage stellen. Welche Bedeutung hat die Rede von Jesus, welche Bedeutung hat das biblische Wort? Orientieren wir uns am Wort oder hat das biblische Wort sich unserer gesellschaftlichen Entwicklung anzupassen? Vertrauen wir den biblischen Worten mehr als dem humanistischen Glauben? Ordnen wir die Bibel dem Weltbild unter, welches die Welt, so wie sie ist, als normal sieht, oder lassen wir zu, dass die Bibel das scheinbar Normale hinterfragt, weil wir vertrauen, dass die Bibel als Wort Gottes durch den Heiligen Geist die Kraft hat, uns in die Gemeinschaft mit Gott zurückzurufen? Genau das steckt hinter der Frage: «Wollt ihr mich auch verlassen?»

Sie verlassen Jesus, weil sie sich an ihm stossen:

- Sie stossen sich an seiner Lehre: Dass wir nur durch Jesus Christus zum himmlischen Vater kommen können.
- Sie stossen sich an dem, dass er der Sohn Gottes ist.
- Sie stossen sich an der Tatsache, dass nur Christus Leben in Fülle schafft. Er ist das alleinige Brot und das Leben im Fleisch hat nicht diese Wirkung.
- Sie stossen sich an einem Leben, das aus der Abhängigkeit von Jesus Christus leben soll.
- Sie stossen sich an einem Leben, das Korrektur durch Christus bekommt.

Jesus spricht zu seiner Gemeinde. Viele gehen von Jesus weg. Sie gehen zurück. Sie geben nicht nur die Nachfolge auf, sondern kehren zurück in ihr altes Leben. Sie geben die Nachfolge auf, um in der breiten Volksmasse Heimat zu finden. Sie verlassen den schmalen Weg, der so schwierig zu begehen ist und mit Widerstand bestückt ist. Zurück bleiben die Zwölf. Sie haben sich nicht von Jesus entfernt. Sie bleiben. «Wollt ihr auch gehen?», fragt Jesus. Würde mit «Ja» geantwortet, wäre die Jüngerschaft zu Ende. Es war keine rhetorische Frage. Die Existenz der Gemeinde steht auf dem Spiel. Aus der Sicht derer, die bei Jesus bleiben, gibt es keine Alternative. Die Worte von Jesus schaffen Leben. Das «Bleiben» bei Jesus ist trotz Widerstand besser als alles andere. Es ist ein Leben in der Wirklichkeit Gottes und somit kein leeres und verlorenes Leben.

«Da antwortete ihm Simon Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben geglaubt und erkannt: Du bist der Heilige Gottes» (Joh 6,68–69).

Petrus betont, dass er geglaubt und erkannt hat. Glauben und erkennen gehören zusammen. Der Glaube ist nicht blind. Er weiss, worauf er sich einlässt. Erkennen beinhaltet ein tieferes Verständnis von jemandem zu haben. Erkennen meint im biblischen Sinne, jemanden erfahren, jemanden verstehen und jemandem zu vertrauen. Es geht nicht um eine Wissenserweiterung, sondern um eine Begegnung. Sich erkennen, beschreibt ein Vertrauensverhältnis. Gotteserkenntnis ist daher stets an eine Gottesoffenbarung gebunden. Sich erkennen setzt eine Begegnung voraus. Petrus macht deutlich, dass er Jesus aufgrund der gemeinsamen Geschichte kennt. Wohin soll er gehen? Er hat die Worte des Lebens erfahren.

Und wir? Bewerten wir seine Rede auch als «hart und anstössig»?

- Will ich Jesus trotzdem nachfolgen, auch wenn sein Wort meinen Lebensstil korrigiert?
- Will ich mich von Jesus abhängig machen und glauben, dass sein Wort in mir Leben schafft?
- Bin ich bereit zu glauben, dass ich Teil einer Welt bin, die Rettung braucht und diese Rettung einen Namen hat, nämlich Jesus Christus?

Es mag sein, mir viele bis hierher beipflichten. Doch tun wir es auch, wenn uns die Nachfolge Widerstand bringen wird? Wir stehen gegenwärtig und auch in der Zukunft in vielen

Auseinandersetzungen, die danach fragen, welchen Stellenwert das Wort Gottes haben wird. Woran orientieren wir uns, wenn wir um das Verständnis von Ehe ringen? Woran orientieren wir uns, wenn der Kinderwunsch auch Leihmutterschaft ermöglichen könnte? Woran orientieren wir uns, wenn es darum geht, den Anfang und das Ende des Lebens im Kontext hochmoderner Medizin und dem Selbstbestimmungsrecht des Menschen zu diskutieren? Eine Welt, die den Menschen zum Zentrum macht, dreht sich um menschliche Bedürfnisse und verliert zunehmend die Orientierung.

Ist das biblische Wort Orientierungspunkt oder harmonisieren wir es, bis es unseren Lebensstil befürwortet? Das Bleiben im biblischen Wort konfrontiert das humanistische Denken, das den Menschen ins Zentrum stellt. «Wollt ihr mich auch verlassen?», fragt Jesus.

Die Frage macht betroffen, weil es darum geht, ob ich treu bin und in seinem Wort bleibe. Vertraue ich, dass sein Wort Leben bedeutet?

Jünger sind Menschen, die von diesen Worten berührt sind. Jünger sind nicht bessere Menschen. Sie sind nicht fehlerfrei, sie dienen nicht einer überzeichneten Moral und strampeln nicht nach einem Ideal, das niemand leben kann. Jünger sind Menschen, die aus tiefem Herzen sagen: Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens» (Joh 6,68-69). Sie bleiben auch, wenn die grosse Masse anderer Meinung ist. Sie bleiben – auch wenn dieses Wort als «hart und anstössig» empfunden wird. Sie bleiben, weil sie erfahren haben, in diesem Wort von Jesus Christus ist ewiges Leben.

Die Frage von Jesus ist ganz persönlich. Sie kommt mir ganz nah und hat an Aktualität nicht verloren. «Wollt ihr mich auch verlassen?», fragt uns Jesus.
Amen.

Vertiefung durch Fragen

- Welche Autorität hat das biblische Wort in deinem Leben?
- Der Ruf der Nachfolge kommt von Jesus Christus und fordert von uns Menschen gehorsames Tun. Höre ich diesen Ruf? Handle ich gehorsam? Was hindert mich daran? Sammelt als Hauskreis Widerstände aus dem Alltag, welche die Nachfolge ausbremsen.



Anregung für den Hauskreis

- Nehmt ein Beispiel mit grossem Widerstand und reflektiert mit Hilfe des untenstehenden Rasters euren Gedankengang. Füllt zuerst die Zeile «A» aus. In einem zweiten Schritt beantwortet ihr die Zeile «B».



	Ausgangspunkt: Situation, in der ich einen Ruf höre/erspüre:	Automatische Gedanken: Was ging mir in der Situation im ersten Moment durch den Kopf? Mit welchen Argumenten äussert sich der Widerstand?	Ergebnis: Zu welchem Verhalten führt mich der Widerstand? Wie haben sich meine Emotion, meine Stimmung, mein Körper und mein Verhalten verändert?
A			
		Alternativen zu den automatischen Gedanken: Sind meine automatischen Gründe die einzige Sichtweise? Gibt es genügend Gründe, dass ich so denken sollte? Wie könnte ich die Situation anders ansehen? Hinterfrage deine automatischen Gedanken.	Alternatives Ergebnis: Zu welchem Ergebnis führt diese alternative Bewertung? Was verändert sich in deinem/meinem Handeln? Wie fühlt sich dieses Ergebnis an?
B	Entspricht der Ausgangssituation von Zeile «A».		

Welche Funktion haben die Alternativen? Fühlt sich das Endergebnis in Zeile «B» anders an als in Zeile «A»? Wie kann ich in meinem Alltag meine Glaubenswiderstände hinterfragen?

Einüben

«Wollt ihr auch gehen?», fragt Jesus. Würde mit «Ja» geantwortet, wäre die Jüngerschaft zu Ende. Es war keine rhetorische Frage. Die Existenz der Gemeinde steht auf dem Spiel. Der Hauskreis bildet eine Gemeinde im Kleinen ab. Wie geht ihr als Hauskreis mit dem biblischen Wort um? Welchen Stellenwert hat es? Oder füllt der Austausch und der Lobpreis euren Hauskreisanlass aus?

Ermutigt einander bis zum nächsten Hauskreisanlass mit einem biblischen Wort via SMS oder einer Karte. Fragt Gott, welches biblische Wort für welche Person im Hauskreis als Ermutigung gelten könnte. Tauscht dann beim nächsten Hauskreisanlass aus, wie dieser Zuspruch für euch persönlich war.



Evaluation

Was nimmst du aus diesem Hauskreisabend mit?
Was möchtest du in deinem Alltag einüben?





Glaubst du das?

Predigt über Johannes 11,26
Pfr. Christian Meier, gehalten am 8. März 2020

GLAUBST DU DAS? Predigt über Johannes 11,26

Pfr. Christian Meier, gehalten am 8. März 2020

Bibellesemethode:

1. Bereitet **euch** so vor, dass **ihr** zum Bibeltext ein Bild malen könnt (Unterlage, Farbstifte, weisses Blatt Papier). Neben dem Bibeltext findet **ihr** auf der rechten Seite leeren Raum. Dieser ist dafür gedacht, dass **du** mit folgenden drei Symbolen den Text bearbeiten **kannst/könnt**:
 - Ausrufezeichen = Das ist mir sehr wichtig
 - Fragezeichen = Das verstehe ich nicht. Das wirft Fragen auf.
 - Herz = Das berührt mich.
2. Jemand aus der Gruppe liest den Bibeltext laut vor. Die anderen hören nur zu.
3. Nochmals wird der Bibeltext vorgelesen. Nun lesen alle mit. Gib den Abschnitten rechts am Rand einen Titel und vermerke mit den drei oben genannten Zeichen deine Gewichtung.
4. Jede Person färbt mit einer hellen Farbe für sich einen Gedanken im Text an, der ermutigt und aufleuchtet. Jede Person färbt mit einer dunklen Farbe für sich einen Gedanken im Text an, der stachelig und widerständig ist.
5. Schreibe auf der rechten Seite des Textes deine Gedanken zur Perle (helle Farbe)/ zur Dornen (dunkle Farbe) auf.
 - Warum ist dir dieser Satz, dieses Wort wichtig geworden?
 - Was verbindet diesen Satz/dieses Wort mit deinem Leben?
 - Welche «Wahrheiten» (Weisheiten) verbindest du damit?
6. Jede Person malt für sich ein Bild entweder zum Gedanken, der aufleuchtet oder zum dunklen Gedanken. Es geht nicht um ein Kunstwerk! Dein Maltalent wird nicht bewertet.
7. Legt die Bilder in die Mitte eures Kreises. Erzählt einander, welche Textstelle ihr als Bild dargestellt habt. Warum habt ihr diesen Text gewählt? Welche Bilder haben das gleiche Thema?
8. Wenn alle ihr Bild vorstellen konnten, nehmt euch für folgende Fragen kurz Zeit:
 - Welche Gedanken und Fragen sind bei mir neu entstanden?
 - Was möchte ich wissen? Welche Gedanken und Fragen möchte ich weiterverfolgen?

Bibeltext Joh 11,1-5.17-41

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. ² Maria aber war es, die den Herrn mit Salböl gesalbt und seine Füße mit ihrem Haar getrocknet hatte. Deren Bruder Lazarus war krank. ³ Da sandten die Schwestern zu Jesus und liessen ihm sagen: Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank. ⁴ Als Jesus das hörte, sprach er: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, dass der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde. ⁵ Jesus aber hatte Marta lieb und ihre Schwester und Lazarus.

¹⁷ Da kam Jesus und fand Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen. ¹⁸ Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt. ¹⁹ Viele Juden aber waren zu Marta und Maria gekommen, sie zu trösten wegen ihres Bruders.

²⁰ Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, ging sie ihm entgegen; Maria aber blieb im Haus sitzen. ²¹ Da sprach Marta zu Jesus: Herr, wärest du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. ²² Aber auch jetzt weiss ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. ²³ Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. ²⁴ Marta spricht zu ihm: Ich weiss, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. ²⁵ Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; ²⁶ und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? ²⁷ Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.

²⁸ Und als sie das gesagt hatte, ging sie hin und rief ihre Schwester Maria und sprach heimlich zu ihr: Der Meister ist da und ruft dich. ²⁹ Als Maria das hörte, stand sie eilends auf und kam zu ihm. ³⁰ Jesus aber war noch nicht in das Dorf gekommen, sondern war



noch dort, wo ihm Marta begegnet war.³¹ Als die Juden, die bei ihr im Hause waren und sie trösteten, sahen, dass Maria eilends aufstand und hinausging, folgten sie ihr, weil sie dachten: Sie geht zum Grab, um dort zu weinen.

³² Als nun Maria dahin kam, wo Jesus war, und sah ihn, fiel sie ihm zu Füßen und sprach zu ihm: Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. ³³ Als Jesus sah, wie sie weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr kamen, ergrimmte er im Geist und erbebte ³⁴ und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu ihm: Herr, komm und sieh! ³⁵ Und Jesus gingen die Augen über. ³⁶ Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat er ihn so lieb gehabt! ³⁷ Einige aber unter ihnen sprachen: Er hat dem Blinden die Augen aufgetan; konnte er nicht auch machen, dass dieser nicht sterben musste? ³⁸ Da ergrimmte Jesus abermals und kommt zum Grab. Es war aber eine Höhle, und ein Stein lag davor. ³⁹ Jesus spricht: Hebt den Stein weg! Spricht zu ihm Marta, die Schwester des Verstorbenen: Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen. ⁴⁰ Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? ⁴¹ Da hoben sie den Stein weg. Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.

Predigt

Ich erinnere mich an eine Person. Sie war schon alt und mitten im Sterbeprozess. Die letzte Reise hat sie angetreten. Es war ein Kampf. Unruhig bewegte sie sich hin und her im Bett. Das Atmen blieb oberflächlich. Das Gesicht verkrampft, obwohl sie eine hohe Dosis an schmerzlindernden Medikamenten hatte. Ich verharrte neben ihrem Bett – still, manchmal betend und zwischendurch fragte ich, ob ich immer noch da sein dürfe. Mich beschäftigte diese Unruhe. Was hat sie zu bedeuten? Wer schon eine solche Situation erlebt hat, fragt sich: Glaubst du, dass es eine Auferstehung gibt? Glaubst du, dass nicht der Schmerz und das Leid die letzte Wirklichkeit sind? Ich fragte sie, ob ich ein Handkreuz in ihre Hand legen dürfe. Ihre Hände umschlossen das Kreuz. Sie hielt es so fest, dass ihre Hände weiss wurden. Ihre Hand war die Antwort auf meine Frage. Mit letzter Kraft hielt sie sich an diesem kleinen Kreuz. Was sie damit verband, wusste ich nicht. Doch es kam eine Ruhe, eine Ruhe in ihren Atem. Das oberflächliche Atmen wechselte langsam zu einem ruhigen Ein- und Ausatmen. Anspannung löste sich. Die Botschaft der Hoffnung, die dieses Kreuz in der Hand ausstrahlt und die Veränderung des Atems bedingten einander.

Dieses Einatmen, dieses tiefe Seufzen tut gut. Ein- und Ausatmen. Wer es ganz kontrolliert tut, erlebt, wie der Atem die Seele beruhigt. Atmen ist ein Bild für unseren Glauben. Einatmen und Gott einlassen, damit Gottes Gegenwart meine Lebenssituation ausfüllt und verändert. Ausatmen und loslassen. Das hebräische Wort für Gott ist «YHWH» und besteht aus vier Buchstaben: «Yod, Hey, Vav, Hey.» Die alten Rabbis glauben, dass diese Buchstaben dieses Gottesnamens in der hebräischen Sprache dem Klang des Atems gleichen. Atem Gottes, der uns ausfüllt. Atem Gottes, der unsere Lebenssituation mit neuer Perspektive aufbrechen kann.

In der Schöpfungsgeschichte lesen wir, wie Gott den Menschen aus Staub formt und ihm dann seinen Atem einhaucht. Dadurch wird seine Seele lebendig. Mitten im zerbrechlichen und verletzlichen Wesen aus Staub, ist dieser Lebensodem Gottes, der sich Raum schafft und Leben gibt. Seit tausenden von Jahren spricht die Menschheit darüber, dass der Atem eine tiefe Bedeutung hat. In der Bibel ist das Wort für «Atem» dasselbe Wort wie das Wort für «Geist.» «Ruach» Wenn Gott seinen Geist wegnimmt, dann stirbt seine Kreatur. Aber wenn Gott seinen Geist schickt, dann kommt Leben. «Atem» und «Geist» sind das gleiche Wort. Die ersten Christen glaubten, dass sich der Geist Gottes in einer Person befindet und buchstäblich in ihr wohnt. Paulus schreibt deshalb in seinem Brief an die Römer: *«Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt» (Röm 8,11). Ohne diesen «Atem» Gottes, gibt es kein Leben: «Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen» (Ps 104,30).*

Wo der Geist Gottes in uns hineinströmt, wie ein tiefer Atemzug, wird die Not und der



Tod nicht die letzte Wirklichkeit sein. Nimm dich selber einmal wahr. Was spürst du in dir? Was geht durch dein Herz und durch deinen Kopf? Wo empfindest du Unruhe? Was möchtest du ausatmen, was möchtest du loslassen? Erst wenn wir langsam ausatmen, werden wir bereit, tiefer einzuatmen. Wenn wir loslassen, wenn wir vergeben, wenn wir nicht mehr unser Recht einfordern, wenn unser Herz weit werden kann, kann neuer Atem in uns einströmen. Der Atem wird zum Bild, wie wir Gottes Geist in uns einlassen und dieser Geist neues Leben schafft. Sind wir bereit mitten im Leben, mitten in der Hektik der Fragen und Sorgen unsere Atmung zu verändern, lang auszuatmen und diesen neuen Geist Gottes in uns einströmen zu lassen? In diese Erfahrung möchte ich dich hineinnehmen. Darum bete ich an dieser Stelle ein Gebet mit dem Titel Atemgebet. Wenn du möchtest, dann schliesse deine Augen und lass dich von diesen Worten berühren:

Atme den Atem Gottes ein
Atme deine Sorgen und Bedenken aus
Atme die Liebe Gottes ein
Atme all deine Zweifel und deine Verzweiflung aus
Atme das Leben Gottes ein
Atme deine Ängste und Frustrationen aus
Wir sitzen still vor dem, der sein Leben und seine Liebe der ganzen Schöpfung gibt
Wir sitzen voll Ehrfurcht vor dem, der uns im Mutterleib gebildet hat
Wir sitzen umgeben vom Frieden Jesu, der jede Faser unseres Seins erfüllt
Atme den Atem Gottes ein

Wenn Gottes Wirklichkeit in unser Menschsein hineinströmt, verändert sich unser Lebensgefühl. Genau von dieser Veränderung spricht die Begegnung von Jesus und Marta. Die Schwestern von Lazarus, Maria und Marta, lassen Jesus die Botschaft überbringen, dass Lazarus krank sei. ¹ In der Nachricht der beiden Frauen ist implizit die Bitte zu hören, dass Jesus doch den Lazarus heilen möge. Doch Jesus geht nicht sofort auf die Bitte ein und sagt zu den Boten: *«Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes, damit der Sohn Gottes dadurch verherrlicht werde»* (V4). Genau dies war wohl die Befürchtung der beiden Schwestern. Sie glaubten, dass die Krankheit von Lazarus zu seinem Tod führen wird. Dass Menschen aufgrund von Krankheiten sterben, kennen wir aus unserem eigenen Lebensumfeld. Und die Geschichte zeigt, dass die Krankheit tödlichen Ausgang haben wird, aber dass es nicht bei diesem tödlichen Ausgang bleiben wird. Wenn Gott dem Tod entgegensteht, wird ihm die Macht genommen. Glaubst du das?

Als Jesus kommt, geht Marta ihm entgegen und sagt: *«Wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben. Aber auch jetzt weiss ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder wird auferstehen. Marta spricht zu ihm: Ich weiss wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage. Jesus spricht zu ihr: Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt; und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das? Sie spricht zu ihm: Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist»* (Joh 11,20-27).

Dieser Glaube ist nicht nur heute, sondern war auch damals angefochten: Es gibt Momente in unserem Leben, in denen wir der Auferstehung keinen Glauben schenken. Es sind Tage, in denen zum Schmerz des Lebens auch der Schmerz der Stille kommt, wie damals, als Menschen den Christen in Korinth weismachen wollten: *«Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht»* (1. Kor 15,12). Es gab damals also schon Menschen, die sagen, es gibt keine Auferstehung, keinen Durchbruch in der Trauer und dem Leiden, keine Heilung von seelischen Verletzungen, keine neue Erde und neuer Himmel, kein ewiges Leben, keinen Ostersonntag, keine ewige Heimat! Das sind Menschen, die sagen, dass es dunkel und hoffnungslos bleiben wird. Das sind Menschen, die sagen, dass Aufgeben der einzige Weg ist. Das sind Menschen, die sagen, es gibt keinen Morgen, keine ersten Sonnenstrahlen, die das schlafende Gesicht wärmend berühren. Ja, es gibt billige Erklärungsversuche, oberflächliche Vertröstungen, ungeduldige Antworten, um schmerzende Lebenssituationen zu bagatellisieren. Doch all das ist keine Antwort auf die Leere im

Leben. Es sind jene 49,6 %, die bei einer überkantonalen Umfrage auf die Frage: «Was glauben Sie, kommt nach dem Tod?», nicht an die Auferstehung glauben. Es ist, als würde es keinen tiefen Atemzug mehr geben. Es ist, als würde nur noch die oberflächliche Atmung gelten, die einengt und verkrampft.

Das Gespräch zwischen Marta und Jesus geschieht vor der Totenauferweckung. Die Auferweckung des Lazarus kann daher nicht nur als Wiederbelebung eines Toten gelesen werden, sondern steht auch im Kontext der endzeitlichen Totenauferweckung und der Auferweckung von Jesus selbst. Jesus nennt sich selber als «die Auferstehung und das Leben.» Er wird hier zum Mittler des Lebens. Dass der Tod nicht die letztgültige Wirklichkeit ist, darauf läuft das Gespräch zwischen Marta und Jesus heraus.

Die Reaktion von Marta auf diese Aussage von Jesus ist eindrücklich. Sie bekennt ihren Glauben, ohne dass sie gesehen hat. Sie sagt: «Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist.» Es ist, als ob sie tief einatmet und Jesus in alle Fragen und Unklarheiten hineinlässt. Es ist dieser tiefe Seufzer, dieses: Ja, Herr, ich glaube, dass du Leben schaffst.

Nun tritt Jesus zum Grab, das eine Höhle war und mit einem Stein verschlossen war. Dann sagt Jesus zum toten Lazarus: «Lazarus, komm hinaus!» Jesus setzt sein Wort dem Tod entgegen. Wo er als die «Auferstehung und das Leben» da ist, kann der Tod nicht das letzte Wort behalten. Lazarus kommt aus dem Grab, seine Leichentücher sind noch an ihm, als Zeichen, dass hier wirklich ein Toter zum Leben kam.

Die Frage, die Jesus Marta stellt, gilt auch uns: Glaubst du das? Glaubst du, dass Jesus Christus die Auferstehung und das Leben ist? Glaubst du, dass Gott eine andere Wirklichkeit in deine Lebenssituation bringen kann? Oder denkst du: «Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht» (1. Kor 15,12). Es gibt keine Veränderung, keinen Aufbruch.

Eine Glaubensfrage kann nur mit Glauben beantwortet werden. An Jesus zu glauben beinhaltet, an den Gekreuzigten und den Auferstandenen zu glauben. Die Frage der Auferstehung der Toten ist keine intellektuelle Frage. Wer um eine echte Antwort ringt, wer Auferstehung im biblischen Sinn verstehen will, muss wie Marta diesem Jesus Christus mutig entgegengehen und eine echte Begegnung wagen. Er muss Jesus einlassen, wie einen tiefen Atemzug.

Jesus sagt zu Marta: «Du wirst die Herrlichkeit Gottes sehen, wenn du nur glaubst!» (V. 40). Das ist die Zusage, die allen Glaubenden auch heute gilt! Danach wird der Stein vom Grab weggerollt und Lazarus von Jesus zum Leben erweckt. Ist es nicht bildhaft, dass der Stein nicht von Jesus weggerollt wird, sondern die Menschen dies tun müssen? Es liegt an dir und mir, ob wir bereit sind, wie Marta, die Steine aus dem Weg zu räumen, die unseren Weg zur Erfahrung der Herrlichkeit Gottes versperren. Dieser Stein vor dem Grab ist wie unser oberflächliches Atmen. Jesus einlassen, bedeutet tief zu atmen. Sein Herz von diesem Glauben ausfüllen zu lassen und auszuatmen und loszulassen, was den Glauben rauben will. Glaubst du das?

Atme den Atem Gottes ein
Atme deine Sorgen und Bedenken aus
Atme die Liebe Gottes ein
Atme all deine Zweifel und deine Verzweiflung aus
Atme das Leben Gottes ein
Atme deine Ängste und Frustrationen aus
Gott begegnet dir und mir im Akt des Glaubens, im Vertrauen. Er ereignet sich, wenn wir ihn einlassen und Anteil geben. Garant für diese Veränderung ist Jesus Christus selbst. Der am Kreuz starb und auferweckt wurde.

Das bedeutet aber auch, dass ich Gott dann erfahre, wenn ich mich auf ihn einlasse. Glaube führt zu Erlebnissen und zu Erfahrungen. Aber nicht wir selbst wählen sie aus.

Wer sich seine Wahrheit selbst zusammenstellt, wird sie immer so zusammenstellen, dass sie ihn in seinen alten menschlichen Mustern und seinen natürlichen Bedürfnissen bestätigt. Statt bei Gott, der ein ganz anderer ist als wir, landen wir immer nur bei uns selber.

Die alles verändernde Auferstehungskraft von Gott erreicht mich, wenn ich umdenke, wenn ich die Botschaft von seinem Kommen, seinem Reden und Wirken, seinem Sterben und Auferstehen als Ganzes an mir wirken lasse – ohne sie zu kontrollieren, ja, ohne sie auch nur wirklich mit der Vernunft zu begreifen. Wir können uns einbetten in ein Grösseres, und dieses Grössere wird an uns wirken und unser Leben neu machen. Das heisst christlicher Glaube. Glaubst du das? Wir sind Menschen mit einer Hoffnung. Das Leben ist nicht der Willkür ausgesetzt, auch wenn es auf dieser Welt Leiden und Tod gibt. Gott hält dein Leben in seiner Hand. Glaubst du das?

Mit dem Einatmen Gottes, mit dem Wegrollen des Steines, ist noch kein neues Leben geschaffen. Es ist nur der Anfang, dass Jesus in deinem und meinem Leben zurufen kann: Komm heraus, komm heraus aus diesem Grab, atme mich tief ein.

Spürst du die Spur des Lebens in diesem Ruf von Jesus, in diesem Atem? Es ist die Spur des Lebens, die jetzt schon anfangen kann. Jesus will in deinem und meinem Leben dem Tod entgegentreten. Er will mit seinem Wort uns jetzt schon zum Leben wecken. *«Wenn aber der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt»* (Röm 8,11). Diesen Geist einatmen, ihm Raum geben, das stärkt unseren Glauben, denn die Auferstehung ist das letzte Wort. Amen.

Vertiefung durch Fragen

- Der Tod und die Endlichkeit sind Sinnbilder für Realitäten in unserem Leben. Glaubst du, dass deine Realität nicht die letzte Wirklichkeit ist, dass Aufbruch und Neuausrichtung in deinem Leben möglich sind? Wenn Gott dem Tod entgegensteht, wird ihm die Macht genommen. Glaubst du das?
- Was habe ich zu befürchten, zu bejubeln, wenn ich Gott in mein Leben einlasse?
- Löst in dir die Aufforderung, Jesus einzulassen, Kontrollverlust aus? Vertrauen, bedeutet auch, nicht mehr alles kontrollieren zu können, zu müssen.



Anregung für den Hauskreis

Nehmt euch Zeit für eine Bildmeditation und beginnt diese mit einer Körperübung. Richtet euch so ein, dass jeder Person wohl ist. Auf einer dünnen Matte am Boden liegen, oder auf der Stuhlkante mit beiden Füßen am Boden sitzen, kann eine gute Haltung der inneren Aufmerksamkeit sein. Wenn alle eingerichtet sind, betet jemand aus der Gruppe folgendes Gebet und gibt die Anweisungen zur Körperhaltung in einer ruhigen Stimme weiter. Zwischen den Körperhaltungen gibt es jeweils eine kurze Pause:



Körperausdruck: *Einatmen als Ausdruck von «Jesus empfangen». Ausatmen und beide Hände nach vorne führen, um so zu verdeutlichen, dass Jesus vor mir ist.*

Gebet: *Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.*

Körperausdruck: *Einatmen als Ausdruck von «Jesus empfangen». Ausatmen und beide Hände zur Seite führen, um so zu verdeutlichen, dass Jesus neben mir ist.*

Gebet: *Der Herr sei neben dir, um dich in die Arme zu schliessen und dich zu schützen.*

Körperausdruck: *Einatmen als Ausdruck von «Jesus empfangen». Ausatmen und beide Hände hinter den Rücken führen, um so zu verdeutlichen, dass Jesus hinter mir ist.*

Gebet: *Der Herr sei hinter dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen.*

Körperausdruck: *Einatmen als Ausdruck von «Jesus empfangen». Ausatmen und beide Hände zum Boden ausstrecken, um so zu verdeutlichen, dass Jesus unter mir ist.*

Gebet: *Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst.*

Körperausdruck: *Einatmen als Ausdruck von «Jesus empfangen». Ausatmen und beide Hände über mir ausstrecken, um so zu verdeutlichen, dass Jesus über mir ist.*

Gebet: *Der Herr sei über dir, um dich zu leiten und behüten*

Körperausdruck: *Einatmen als Ausdruck von «Jesus empfangen». Ausatmen und beide Hände auf das Herz legen, um so zu verdeutlichen, dass Jesus in mir ist.*

Gebet: *Der Herr sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist. Der Herr sei um dich herum, um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen. Der Herr sei über dir, um dich zu segnen. So segne dich der gütige Gott.*

Nach einer Zeit der Stille beobachtet das Bild und den dazugehörenden Bibelvers.

*«Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben»
(Joh 11, 25).*



Einüben

Gottes Realität steht gegen die Wirklichkeit des Alltags auf. Ich schreibe mir zwei Bibelverse auf, die von der Auferstehungskraft Zeugnis geben, lerne diese auswendig und spreche sie in meinem Alltag aus, wenn Perspektivenlosigkeit mich erdrücken will. Beobachte, was sich in **dir** verändert.



Evaluation: das nehme ich mit

Was nimmst du aus diesem Hauskreisabend mit?

Was möchtest du in deinem Alltag einüben?





Woher
kommst
du und
wohin
gehst du?

WOHER KOMMST DU UND WOHIN GEHST DU? Predigt über Gen 16,8

(Pfrn. Adelheid Huber, gehalten am 22. März 2020 – erstmals ohne Gottesdienstbesucher, nur per Livestream)

Bibellesemethode

1. Verteilt untereinander die «Rollen»: Abram, Sarai, Hagar, Engel des Herrn/Gott (wenn ihr mehr Leute seid, könnt ihr auch ergänzen, z.B. mit Ismael, der ein paar Jahre später erzählt oder Reisende, denen Hagar auf ihrem Weg durch die Wüste begegnet ist etc.)
2. Lest den Bibeltext je für euch selber durch.
3. Versetzt euch in die Sichtweise eurer Rolle.
4. Erzählt den Text aus dieser Sicht nach.
5. Tauscht euch darüber aus, was euch dadurch aufgefallen oder neu aufgegangen ist.



Bibeltext

1. Mose 16,1–16

1 Und Sarai, Abrams Frau, hatte ihm keine Kinder geboren; sie hatte aber eine ägyptische Magd, die hiess Hagar. **2** Und Sarai sprach zu Abram: Sieh, der HERR hat mich verschlossen, so dass ich nicht gebären kann. So geh zu meiner Magd, vielleicht bekomme ich durch sie einen Sohn. Und Abram hörte auf Sarai. **3** Da nahm Sarai, Abrams Frau, nachdem Abram zehn Jahre im Land Kanaan gewohnt hatte, die Ägypterin Hagar, ihre Magd, und gab sie Abram, ihrem Mann, zur Frau. **4** Und er ging zu Hagar, und sie wurde schwanger. Und sie sah, dass sie schwanger war; da wurde ihre Herrin gering in ihren Augen. **5** Sarai aber sprach zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich. Ich selbst habe meine Magd in deinen Schoss gelegt. Und kaum hat sie gesehen, dass sie schwanger ist, da bin ich gering in ihren Augen. Der HERR sei Richter zwischen mir und dir. **6** Und Abram sprach zu Sarai: Sieh, deine Magd ist in deiner Hand. Mach mit ihr, was gut ist in deinen Augen. Da behandelte Sarai sie so hart, dass sie ihr entfloh. **7** Der Bote des HERRN aber fand sie an einer Wasserquelle in der Wüste, an der Quelle auf dem Weg nach Schur. **8 Und er sprach: Hagar, Magd Sarais, woher kommst du, und wohin gehst du?** Und sie sagte: Vor Sarai, meiner Herrin, bin ich auf der Flucht. **9** Da sprach der Bote des HERRN zu ihr: Kehr zurück zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hände. **10** Und der Bote des HERRN sprach zu ihr: Ich werde deine Nachkommen reichlich mehren, dass man sie nicht zählen kann in ihrer Menge. **11** Dann sprach der Bote des HERRN zu ihr: Sieh, du bist schwanger und wirst einen Sohn gebären, und du sollst ihn Ismael nennen, denn der HERR hat auf deine Unterdrückung gehört.

12 Er wird ein Wildesel von einem Menschen sein, seine Hand gegen alle und aller Hand gegen ihn, und allen seinen Brüdern setzt er sich vor die Nase.

13 Da nannte sie den Namen des HERRN, der zu ihr geredet hatte: Du bist El-Roi, ein Gott, der mich sieht. Denn sie sprach: Wahrlich, hier habe ich dem nachgesehen, der auf mich sieht. **14** Darum nennt man den Brunnen Beer-Lachai-Roi (d.h. die Quelle des Lebendigen, der mich sieht). Er liegt zwischen Kadesch und Bered. **15** Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den Hagar geboren hatte, Ismael. **16** Und Abram war sechsundachtzig Jahre alt, als Hagar dem Abram Ismael gebar.



Predigt Einleitung

Liebi Gmeind

Jo – ich säge ganz bewusst «liebi Gmeind», au wenn ich hütt leeri Bankreihe vor mir ha. Mir sind und bliibed Gmeind – d’Gmeind vo Jesus Chrischtus. Und i ihm, i sim Name, simmer verbunde dehei i eusne Wohnige und Hüuser z’Gossau, z’Hirzenbach oder vo wo au immer Sie am hüttige Morge mitfiired.

«Du bisch de Gott, wo mich gseht!» Das seit d'Hagar a dr Quelle – und das giltet au hütt, i dere ussergewöhnliche Situazion: Mir händ en Gott, wo eus gseht, wo mir jetzt grad au sind!

Mir sind zmitts i dr Predigtreihe: «Gott schtellt dir Froge» und dänked noh über Froge us dr Bible, wo Gott de Mönsche schtellt. Es bewegt mich, dass mir die Predigtreihe vor langer Ziit plant händ – no lang, bevor s'Corona-Virus euse Alltag beschtimmt hett.

Und trotzdem isch die Frog, wo am hüttige Morge im Zäntrum schoht, e Frog, wo grad i eusi aktuelli Situazion ineredt. Für mich isch das en Ermuetigung, dass Gott wiiter gseht als mir und d'Fäde i dr Hand hett.

Woher kommst du?

Gott frogd d'Hagar: Wohär chunnsch und wohii gohsh? Und händ ihr's gmerkt vorhär i dr Läsig? Sie beantwortet eigentlich nur grad dr erschi Teil vo dr Frog. Wohär chunnt sie? Das cha sie säge. «Vor dr Sarah, vor minere Herrin bin ich uf dr Flucht.»

Wobii, es isch zwar en Antwort – aber en schtarch verchürzti Antwort. D'Not, wo i dem kurze Satz mitschwingt, wird nid usgschproche. Und: es isch es riesigs Durenand, wo'd'Hagar här chunnt. Es Kuddelmuddel vo Hochmuet, Niid und Unfride und Sälber-Wurschtle.

Alli sind i dere Vergangeheit, i dem «Wohär chunnsch du?» schuldig worde. D'Sarah isch ungeduldig worde. Sie hett i ihrem höche Alter nid welle warte druf, dass sie schwanger wird und Gott drmit sis Verschpräche erfüllt. Dr Abraham isch passiv gsi und hett uf d'Sarah glost schtatt uf d'Zuesag vo Gott. D'Hagar, wo schwanger worde isch, hett uf d'Sarah abegluegt und sie demüetiget, wo's nur gange isch. Das hett wiederum d'Sarah nid vertreit, sie hett sich bim Abraham beklagt.

De isch bequem gsi und hett gseit: Mir isch gliich, mach, was d'wottsch! Drufabe hett d'Sarah d'Hagar ploget, und schliesslich isch die schwangeri Sklavin uf und drvo. Es einziges Chaos. Schpannige. Z'viil Familiemitglieder uf eim Huuffe, wo sich i ne neuu Rolle müend finde – die einte vo eus erläbed das villicht au grad dehei.

Uf rein rächtlicher Ebeni isch zwar nid alles falsch gloffe. Es isch damals durchuus legitim gsi und i vilne Kulture sogar usdrücklich erwünscht: Wenn en Ehefrau sött unfruchtbar sii, isch sie berächtiget oder sogar verpflichtet, ihrem Maa en Magd z'überloh, wo a ihrer Schtell söll es Chind übercho. Es isch au legitim gsi, dass en Herrin ihri Magd, ihri Sklavin demüetiget bis zumene gwüsse Punkt – und überhaupt, dass me i dene Kulture Sklave gha hett.

Und trotzdem: Gsetzeskonform oder nid: I ihrem Glaube händ dr Abraham und d'Sarah verseit – sie sind z'erscht a Gott schuldig worde und als Konsequänz denn au anenand und a dr Hagar. Dr Abraham hett en Verheissig gha: Ich will dich zumene grosse Volk mache, dini Nochkomme söllend so zahlriich sii wie die d'Schtärne am Himmel. Gott hett em Abraham das meh als eimol zuegseit, und grad churz vor dere ganze Sach mit dr Hagar hett Gott em Abraham gseit: Nid din Chnächt wird dich beerbe, sondern din liibleche Sohn! (Gen 15,4)

Trotz dere wiederholte Verheissig händ d'Sarah und dr Abraham s'Heft sälber i d'Hand gnoh. Warte und Geduld ha, das isch ebe mängisch schwierig. Das wird eus i de nöchschte paar Wuchene usefordere – Warte und Geduld ha, das händ d'Sarah und dr Abraham jedefalls nümme welle. Sie händ gemeint, sie chömed ohni Gott a s'Ziil. Sie händ s'beschte welle us ihrem Läbe usehole – und Gott händ sie drzue nid bruucht. Oder nur no als Alibi-Gott: «Gott isch tschuld, dass ich kei Chind cha übercho, also luege mer sälber!» Oder: «Lueg, wie mir jetzt Unrächt gscheht dur die überheblich, verletzendi Hagar, jetzt söll Gott für mis Rächt Sorge!» Jo, für das isch er denn wieder guet gnueg.

Ich muess euch säge, ich schtell mir scho d'Frog, öb mir als einzelni und au als ganzu Gsellschaft nid au mängisch so dänkt händ und dänked. – Wohär chömed mir? Hämmer nid au gemeint, d'Bäum wachsed i Himmel für eus, alles gieng schnäller, grösser, besser? D'Wirtschaft chönn unbegränzt wachse und alles no billiger vo weiss dr Gugger wohär importiere? Hämmer nid au dänkt, d'Globalisierig leggi eus die ganz Wält zu Füesse, dr Riichtum vo de Riiche chönn no grösser wärde? Mir chönnted immer no älter wärde und eusi Gsundheit no unbesiigbarer? Mir chönnted alli Wärt no meh ufweiche und

alli Tabus bräche?

Und mir chönnted das alles ohni Gott sowieso viil besser erreiche – de unbequemi Gott, wo sich de Schwache zuewändet. De unbequemi Gott, wo dur sini Wiisige und Gebott s'unbegrenzte Wachstum uf Chöschte vo andere i Frog schtellt und wo vo Wärt redt wie Nöchschteliebi, Diene, Demuet, Geduld, Vertroue, Hoffnig, Glaube usw.?

Und jetzt isch eusi Wält plötzlich vomene munzig chliine Virus usbrämst worde.

Aber mir müend eus au froge: Wohär chömed mir i eusem eigene Läbe? Wo hämmer ufghört, Gott ärscht z'neh und ihm z'vetroue? Wo hämmer s'Warte uf sis Handle nüm usghalte? Wo hämmer lieber sälber welle wurschtle und alles im Griff ha? Wo hämmer i eusem eigene Läbe welle e Schtärschi demonschtriere und händ vergässe, dass d'Chraft vo Gott grad i eusere Schwachheit mächtig isch? Wo hämmer euses Läbe und all eusi nöchschte Schritt planet, ohni Gott z'froge, was sin Wäg isch für eus? Wo händ mir's villicht au wie d'Hagar i eusne Beziehige versüümt, demüetig z'sii und em andere z'diene? Oder wo händ mir uf schwierigi Situazione so wie d'Hagar mit «Flucht» reagiert? Mängisch üsserlich, mängisch au nur innerlich.

Wohär chömed mir? Wohär chunnsch du? Wie würdsch du die Frog hütt beantworte?

Und grad hütt – zmitts i dere Corona-Krise?

Wo isch s'Durenand i eusem Läbe? Wo isch Schtriit, Egoismus und Schuld i eusem Läbe? Wo isch Unfride? Wo sind anderi a eus schuldig worde? – Wohär chunnsch du? «Vor dr Sarah, vor minere Herrin bin ich uf dr Flucht», seit d'Hagar. Und wo bisch du villicht gflüchtet, schtatt dich all dene Froge z'schtelle?

Wohin gehst du?

Jo, wohär d'Hagar chunnt, isch klar. Aber: Wohii goht sie? Das bliibt unbeantwortet. Die Frog überforderet die Sklavin. Die überhört sie. Sie cha's gar nid säge.

Jo, sie schtammt urschprünglich us Ägypte. Vo det hett se dr Abraham sozäge als Souvenir mitbrocht, wo'n'er während dr Hungersnot z'Kanaan mit dr Sarah det gsi isch. Und alli geographische Aagabe, wo mir im Bibelteggscht findet, wiised düütlich druf hii, dass d'Hagar eigentlich i Richtig Heimat, i Richtig Ägypte unterwägs isch. Sie isch vom Land Kanaan ufbroche und jetzt im Gränzgebiet vo dr Wüeschti Negev und em Sinai unterwägs, im Süde vo Israel. Dr Wäg nach Schur isch en Hauptachse zwüsche Ägypte und em Land Kanaan. Und trotzdem cha die Frau i dr Not nid säge: «Wohii ich gang? Ich gang hei!»

Nei, sie isch völlig orientierigslos am Ume-Irre. Sie isch sich unsicher über ihri Zuekunft. Alles isch ungwüss! Sie läbt vo Tag zu Tag und gseht nid wiiter. Wohii gang ich? D'Hagar weiss es schlicht und eifach nid.

Und mir: Wohäre göhnd mir? Mir chönnd im Momänt alli au nur ei Tag um dr ander neh. Alles, was chunnt, isch ungwüss. Die grosse Froge, wo d'Corona-Krise ufwirft, sind omnipräsent: Wie schtoht's um eusi Gsundheit? Um die vo all eusne Liebe, ganz bsunders um die, wo zu de Risikogruppe ghöret? Wie schtoht's um eusi Exischtänz, wenn d'Wirtschaft fascht schtillschtoht? Wie schtoht's um eusi Chind, wo jetzt dehei sind, wo müesstet lerne, Lehrschstelle sueche, sich bewege usw.? Wie schtoht's um eusi Aaghörige, wo irgendwo im Usland feschtsitzed? Wie schtoht's um all die Lüüt, wo am Aaschlag laufed mit ihrene Ufgabe? Oder um die, wo jetzt vo Isolation und Einsamkeit überrollt wärded?

Und au die chliine Froge – all das, wo mer i eusem Alltag suscht so sälbverschändlich planet, alles isch ungwüss: Was isch mit em Bsuech bi Fründe? Was isch mit em Coif-fertermin oder dr Zahnkontrolle oder dr neue Brülle, wo'n'ich bruuche? Was isch mit de Ferie, wo mer bueched händ? Mit eusere Wiiterbildig, wo mer händ welle mache? Was isch mit all dene Non-Food-Sache, wo mer i eusem Huushalt eigentlich no bruuchtet, aber jetzt nüm chönnd go poschte?

«Wohii gohsch du?»

Was gibt Orientierung?

Wohii gohsch? Wohii gömmer? Mir chönnd kei klari Antwort geh, genau wie d'Hagar. Aber genau wie d'Hagar dürfe mer eus a dem Gott feschtthebe, wo eus gseht. Wo jetzt do isch. Mir händ öppis, wo treit i all den offene Froge!

D'Hagar hockt orientierigslos i dr Wüeschti. Sie isch nur do, will Mönsche – und zerscht nid emol sie sälber – ihres Schicksal i die eigeni Hand gno händ und Gott nid vertrout händ. Sie isch parkiert – sie und ihres ungeborene Chind quasi es «Abfallprodukt» und unwichtig für die wiiteri Gschicht vom Volch Israel. Und d'Sarah isch vermuettlich mittlerwiile froh, dass sie furt isch, und dr Abraham zfride, dass d'Rueh und dr Fride im Zält wiederhärgschstellt sind. Keine suecht sie, keine macht sich Sorge um sie. Au keine verfolgt sie und will sie beschtrofe für ihri Flucht. Nüt läse mer vo all dem – obwohl sie s'Chindli vom Abraham underem Härze treit. D'Hagar isch elei, uf sich gschstellt. Als persona non grata, als unwichtig i dr Wüeschti glandet.

Und wie gseht Gott jetzt das Läbe vo dere Frau i dr Not?

Ich find die Gschicht ungläublich. Gwaltig. Ermuetigend. Händ ihr gwusst, dass do z'erschte Mol überhaupt i dr ganze Bible, dr «Engel des HERRN» amene Mönsch erschiint?

Nid em Noah oder em Abraham: nei, dr erschti Mönsch, wo Gott dörf uf die bsunderi Art begägne, isch die schiinbar unwichtig, gschiitereti, ägyptischi Sklavin! Dr «Engel des HERRN» – oder me cha au übersetze: Der Bote des HERRN – chunnt insgesamt 58x vor i dr Bible – und mit dem Begriff isch nid eifach en Ängel gmeint, sondern er meint Gott persönlich. Es gitt d'Usleggig, wo seit, dass drmit sogar immer die zwöiti Person vo dr Drüeinigkeit gmeint isch – also dr Messias, dr Sohn vo Gott, bevor er uf d'Ärde cho und Mönsch worde isch.

Dr Sohn vo Gott sälber, dr Retter, wändet sich do also dr Hagar zue und gitt ihre drmit en unghüüre Wärt.

Und no meh: Es isch au z'allererscht Mol i dr Bible, dass en Wasserquelle erwähnt wird. Dass d'Begägnig, wo d'Hagar mit Gott hett, amene Ort schattfindet, wo fürs Läbe schoht, für Erfrüschig, fürs Lösche vom Durscht. E Wasserquelle schoht i dr Bible immer wieder für genau das, was Gott a eus Mönsche wett tue: Er schtillt euse Durscht. Er fühert eus als Hirt zum früsche Wasser, er möcht, dass mir chönnd läbe und gfüllt wärde.

Und es isch ungläublich: Es isch i dere Gschicht au s'allererschte Mol i dr Bible, dass Gott sälber de Name uswählt für nes ungebornigs Chind. Ismael. Das heisst: Gott ghört!

Und es chunnt no krasser: Mit dr Hagar chunnt s'erschte und s'allereinzige Mol überhaupt en Frau d'Veheissig über für ne grossi Nachkommenschaft. Nid nur die grosse Patriarche. Und nid irgend en grossi Frau, nid d'Sarah als Schtammuetter oder suscht en wichtigi Persönlichkeit. Nei, en entlaufeni, ägyptischi Sklavin, die frömdi Hagar.

Es isch, wie wenn Gott mit jedem Atemzug wett säge: Du bisch wichtig! Du bisch wärtvoll! Du bisch gliebt! Egal, wohär du chunnsch, us welem Durenand: Ich bi do, ich träge dich, ich gseh dich, ich ghör dich, ich bi dini Quelle, ich gib dir e Zuekunft und e Hoffnig.

Und d'Hagar cha nur bekenne: Du bisch en Gott, wo mich gseht, zmitts i minere Isolation, wo uf mich luegt und wo uf mich ufpasst. En Gott, wo mich aaluegt und mis Härz gseht.

Jo, er isch en Gott, wo eus gseht! Jede einzelne vo eus.

Keine vo eus isch für Gott unwichtig. Keine, wo jetzt elei inere Wohnig sitzt, gitt's wo Gott nid gseht. Keini, wo jetzt a d'Gränze chunnt i dr Pfleg oder i dr Läbensmittel-Logistik, i dr Familie oder i welere Ufgab au immer. Keine, wo Gott für ihn oder für sie nid en Wasserquelle parat hett, es Wort vo dr Ermuetigung, en Verheissig, en Wäg... Keini und keine, wo Gott nid seit: ich liebe dich! Du bisch mir wichtig! Du bisch nid elei! Ich gseh dich, ich begägne dir – und ich bi do! Jetzt.

Und das isch wichtig. Das isch wichtig für d'Hagar. Und das isch wichtig für eus, i dere Ziit, wo mir drin schtöhnd. Das isch das, wo d'Hagar mitnimmt uf ihre wiiteri Wäg. Und lueged: Ihre wiiteri Wäg isch nid dr Wäg i d'Freiheit und uf Ägypte. «Wohii gohsh?» froggt Gott. D'Hagar weiss kei Antwort, ihre fehlt d'Orientierig. Doch Gott zeigt ihre ihre wiiteri Wäg uf. Und de Wäg isch im Momänt nid das, wo d'Hagar möcht ghöre. «Gang zrug zu dinere Herrin, i dini Ufgab, bis demüetig und büüg dich unter ihri Händ.»

Gang zrug – das heisst: die schwierigi Ziit isch no nid verbii. D'Ziit vo dr Freiheit chunnt erscht schpöter – und dr Wäg i d'Freiheit wird für d'Hagar und ihre Sohn Ismael en schteinige Wäg. Aber sie chunnt, die Freiheit. Und sie chunnt, d'Erfüllig vo dr Verheissig überem Ismael und sine Nachkomme (Und a dere Schtell muess i doch e Chlammerebemerkg

mache: Ich weiss: d'Erfüllig vom Verschpräche isch verbunde mit allem, was au vili Generatione schpöter zwüsche de Nachkomme vom Sarah-Sohn Isaak und em Hagar-Sohn Ismael schwierig bliibt – aber das isch e anderi Gschicht – und e anderi Predigt). Gang zruug – das heisst: heb dure, a dem Platz, wo du bisch. Gang zruug, das heisst: tue nid sälber wurschtle und dir d'Freiheit sälber neh, sondern tue dich iordne und unterordne. Tue diene miteme demüetige Härz.

Liebi Gmeind

Au bi eus isch es no nid verbii. Mir sind inere Ziit, wo mir müend uf Freiheit verzichte, wo mir müend warte und ushalte und Geduld ha. Mir sind inere Ziit, wo mir eus müend de Verornige unterordne. Und inere Ziit, wo mir miteme demüetige Härz enand sölled diene. Fürenand do sii, mitenand telefoniere, fürenand bätte, enand hälfe, wo's goht. Und gliichziitig simmer inere Ziit, wo mer eus neu dörfed bsinne uf d'Verheissige und d'Zuesage vo Gott. Wo mer eus dörfed entscheide, z'vetrouue und z'hoffe. Wo mer dörfed gschtächt wärde vo dr Quelle vo Gott. Wo mer eus mit dem sölled ermuetige: Mir händ en Gott, wo eus gseht! Mir händ en Gott, wo eus gseht! Und ghört und eus begägnen und eus Läbe verschpricht. Und er isch dr gliich – geschter, hütt und in Ewigkeit. Amen.

Vertiefung durch Fragen

- Woher kommst du in deinem Leben?
- Wohin gehst du in deinem Leben?
- Worin stehst du gerade?
- Was gibt dir Orientierung?



Anregung für den Hauskreis

Nehmt noch einmal die Rollen, in die ihr zu Beginn beim Bibeltext geschlüpft seid. Lasst euch in eurer Rolle von den anderen befragen nach eurem Erleben, euren Empfindungen, euren Einstellungen, eurem Verhalten etc. Was habt ihr gedacht? Warum? Wie rechtfertigt ihr euer Tun? Wie hättet ihr anders handeln können? Usw.



Evaluation: das nehme ich mit

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?
Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?





*Was
hast
du
in
der
Hand?*

Predigt über 2. Mose 4,1-17
Pfr. Johannes M. Huber

WAS HAST DU IN DER HAND? Predigt über 2. Mose 4,1-17

Pfr. Johannes Huber, gehalten am 29. März 2020

Bibellesemethode: Bibliolog (Kurzversion)

Jemand aus der Kleingruppe soll den Bibliolog anleiten und mit den folgenden Worten hindurchführen:



Wir werden nun miteinander einen biblischen Text auslegen – doch heute einmal anders. Und dies geht so:

Ich werde euch eine Geschichte vorlesen und dabei immer wieder anhalten. Ich wähle dann eine biblische Gestalt aus und stelle dieser eine Frage. Ihr schlüpft dann in diese Person hinein und dürft in dieser Rolle etwas zu dieser Frage sagen, wenn ihr möchtet. Wer etwas sagen will, soll mir bitte ein Handzeichen geben. Dann sagt ihr, was dieser biblischen Figur gerade durch den Kopf gehen könnte, welche Gedanken und Gefühle. Eure Äusserung werde ich dann für alle noch einmal in die Runde geben – manchmal wörtlich, manchmal mit eigenen Worten wiederholt [Echoing].

Es gibt dabei zwei Grundregeln:

1. Alles, was ihr sagt, ist wichtig und wertvoll. Es sind menschliche Erfahrungen, und darum gibt es kein richtig und falsch.
2. Alle dürfen, niemand muss: Jede und jeder kann auch still für sich überlegen: «Was geht mir durch den Kopf, wenn ich diese biblische Person wäre?»

Hinführung

Wir verlassen jetzt das Zürcher Oberland (unseren Wohnort) und reisen ins Niemandesland zwischen Israel und Ägypten in die Wüste Sinai, ins Land Midian an den Horeb, den Gottesberg. Wir reisen zurück etwa ins Jahr 1600 v. Chr., in die Zeit, als die Hebräer in Ägypten unter dem Pharao harte, menschenverachtende, ausbeuterische Sklavenarbeit verrichten müssen. Ihre Lebenserwartung wurde halbiert und beträgt nur noch rund 35–40 Jahre. Wir besuchen nun einen ehemaligen ägyptischen Prinzen, der im Land Midian einsam Schafe hütet.

Bibeltext

1 Doch Mose protestierte erneut: «Aber sie werden mir nicht glauben und nicht auf mich hören. Sie werden einwenden: 'Der Herr ist dir nicht erschienen!'»

Ihr nehmt jetzt die Rolle des Moses ein.

«Mose, wie geht es dir gerade? Was bewegt dich zu dieser Aussage?» – Antworten der Gruppe

Ich lese weiter:

2 Da fragte der Herr ihn: «Was hast du da in der Hand?» «Einen Hirtenstab», antwortete Mose.

3 «Wirf ihn auf den Boden», befahl ihm der Herr. Mose gehorchte und der Stab verwandelte sich in eine Schlange. Mose lief vor ihr davon.

4 Da befahl ihm der Herr: «Pack sie beim Schwanz.» Mose packte die Schlange und sie wurde in seiner Hand wieder zum Hirtenstab.

5 «Wenn sie das sehen, werden sie glauben, dass dir der Herr, der Gott ihrer Vorfahren – der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs – erschienen ist.»

Ihr seid jetzt Zippora, die Frau von Mose.

«Zippora, was macht das mit dir, wenn Mose dir davon erzählt? Wie beobachtest du deinen Mann und diese Unterhaltung?» – Antworten der Gruppenteilnehmer/innen

Wir hören, wie es weiter geht:

6 Dann sprach der Herr zu Mose: «Steck deine Hand in dein Gewand.» Mose gehorchte, und als er sie wieder herauszog, war sie aussätzig – sie war weiss wie Schnee.

7 «Steck deine Hand noch einmal in dein Gewand», forderte der Herr ihn auf. Als Mose seine Hand dieses Mal herauszog, war sie wieder so gesund wie der Rest seines Kör-



pers.

Ihr schlüpft diesmal in die Rolle von Gott, dem Herrn, und versucht nachzuempfinden, wie es ihm geht: «Du, Herr, welche Gedanken machst du dir gerade?» – Antworten der Gruppenteilnehmer

Wir erfahren nun etwas über das Wesen Gottes und welche Überlegungen er sich zur Zukunft macht:

8 «Wenn sie dir nicht glauben und sich von dem ersten Wunder nicht überzeugen lassen, dann glauben sie dir nach dem zweiten«, sprach der Herr.

9 «Wenn sie dir jedoch auch nach dem zweiten Wunder nicht glauben und nicht auf dich hören wollen, dann schöpf Wasser aus dem Nil und gieß es auf den trockenen Boden. Dann wird das Wasser, das du aus dem Fluss geschöpft hast, auf dem trockenen Boden zu Blut werden.»

Ihr seid diesmal wieder Zippora, nachdem Ehemann Mose ihr von diesen verschiedenen Optionen berichtet hatte, die auf ihn zukommen könnten: «Zippora, was geht dir durch Kopf und Herz nach diesen Informationen über die Zukunft deines Mannes, deiner Familie? Wie ist deine Gefühlslage zur Zeit? – Antworten der Gruppenteilnehmer/innen

Nachdem Mose nun 8 Verse lang geschwiegen und Gott zugehört und zugesehen hatte, meldet er sich nun wieder zu Wort:

10 (Aber Mose erwiderte:) «O Herr, ich bin kein guter Redner; ich bin es nie gewesen – und seit du mit mir, deinem Diener, sprichst, hat sich daran nichts geändert. Ich kann nicht gut reden.»

11 «Wer hat den Menschen einen Mund gegeben?», fragte ihn der Herr. «Wer macht die Menschen stumm oder taub, sehend oder blind? Ich bin es, der Herr!

12 Mach dich jetzt auf den Weg. Ich werde dir helfen und dir zeigen, was du reden sollst.»
Ihr seid nun wieder Mose: «Also Mose, von Gottes Fähigkeiten bist du nun ziemlich überzeugt. Aber du selbst, woran zweifelst du, wovor hast du Angst?» – Antworten der Gruppenteilnehmer

All diese Gefühle gipfeln nun im folgenden Satz:

13 Aber Mose bat: «Herr, bitte schick doch einen anderen!»

Ihr schlüpft noch einmal in die Rolle von Gott, dem Herrn, und versucht nachzuempfinden, wie es ihm nach all den Bemühungen um seinen Diener geht: «Du, Ewiger, was macht das mit dir?» – Antworten der Gruppenteilnehmer

Wir hören nun, was diese Verweigerung mit Gott macht und wie er darauf reagiert:

14 Da wurde der Herr zornig auf Mose. «Ich weiß doch, dass dein Bruder, der Levit Aaron, gut reden kann», sprach er. «Er ist bereits auf dem Weg zu dir und wird sich freuen dich zu sehen.

15 Erzähl ihm dann alles und weise ihn an, was er reden soll. Ich werde euch beiden helfen, wenn ihr redet, und werde euch zeigen, was ihr tun sollt.

16 Aaron wird für dich zum Volk sprechen. Es ist so, als ob du durch ihn sprichst. Und er wird deine Botschaften weitergeben, so wie ein Prophet meine.

17 Und nimm deinen Hirtenstab mit. Mit ihm sollst du die Wunder tun.»

Zum Schluss seid ihr noch einmal Mose: «Mose, was machen diese Worte mit dir und mit deiner Beziehung zum Schöpfer? In welchem Tonfall kommen sie bei dir an? Wie packst du deine Aufgaben nun an?» – Antworten der Gruppe

Deroling: Vielen Dank an alle Rollen – Moses, Zippora, Gott – und auch danke an die, die still mitgemacht haben.

Rückreise: Wir kehren zusammen mit Mose vom Gottesberg zurück und verlassen den kargen Sinai wieder und kehren zurück in die grüne Schweiz. Ihr seid jetzt wieder euch selber und hört so nochmals die ganze Geschichte an einem Stück. Wenn ihr möchtet, dann achtet euch darauf, ob euch jetzt ein Bibelvers besonders wichtig geworden ist.

Epilog & Austausch: Bei unserer Reise in den biblischen Text haben wir viele Entdeckungen gemacht. Da sind tiefe Gefühle geäußert und geteilt worden. Danke.

Zum Schluss dürft ihr euch nun zu zweit/in der Gruppe über folgende Fragen und das Erlebte austauschen. – Was ist euch bei diesem Bibeltext neu aufgegangen? Was habt ihr zum ersten Mal gehört? Wie ist es euch gegangen, sich in die eine oder andere Person hineinzuversetzen?

Predigt

Predigt hören unter: <https://www.refgossau.ch/gemeindeleben/gottesdienste/predigten>

Was hast du in deiner Hand? Was hast du in dieser Corona-Krisenzeit in der Hand? Was steht in unserer Macht, liebe Gemeinde, von nah und fern?

In der Hand haben die einen Desinfektionsmittel und Telefonhörer. Unsere Freiheit wurde eingeschränkt. Mit der Unsicherheit versuchen wir uns zu arrangieren und nicht ständig zu fragen: wie lange dauert dieser Zustand noch – bis Ende April, bis zu den Sommerferien oder sogar bis in den Herbst hinein, so wie es das Militär plant?

Gefühle der Machtlosigkeit erleben wir – vieles, worauf wir uns in den nächsten Monaten gefreut hatten, muss abgesagt oder verschoben werden.

Ganz ähnliche Gefühle hat der verunsicherte Mose, als Gott mit ihm aus dem brennenden Dornbusch redet und ihm den Auftrag gibt, das versklavte Volk Israel aus Ägypten zu führen:

«Mir sind die Hände gebunden! Ich habe nichts in der Hand, keinen Beweis, keine Vollmacht, keine Sicherheiten, nichts! Sie werden mir nicht glauben und höchstens denken, ich sei in der Wüste übergeschnappt!»

1. Das Problem: Sklaverei, Unfreiheit, Hoffnungslosigkeit

Ich kann die Zweifel von Mose verstehen. Sklaverei gehört zur Weltordnung. Hat es schon immer gegeben. Der Starke versklavt den Schwachen. Der Sieger den Verlierer. In der Antike funktioniert ein Staat nur dank der Sklaverei – egal wo, jede Hochkultur wurde auf dem Rücken von Millionen von Sklaven aufgebaut: bei den Ägyptern, den Assyryern, Babyloniern, Griechen, Römern, Inkas und Mayas oder in China. Ohne Sklaven auf den Grossbaustellen für Paläste oder Tempelanlagen oder Sklavinnen in der Landwirtschaft oder im Haushalt funktioniert ein Staat nicht.

Deshalb war die Sklaverei auch im Westen jahrhundertlang für viele selbstverständlich. Erst durch einen jahrelangen Kampf von Christen, wie einem William Wilberforce wurde die Sklaverei 1833 in Grossbritannien oder 1865 in den USA abgeschafft. Der letzte offizielle Sklavenmarkt ist 1966 in Saudi-Arabien auf Druck des Westens zu gemacht worden. (Der letzte offizielle...!)

Gott als Headhunter – aus dem unattraktiven Dornbusch

Gott will aber die Sklaverei seines Volkes nicht einfach hinnehmen. Er hört den Schmerz und will handeln. Dafür sucht er einen Projektleiter. Heutzutage engagieren grosse Firmen Headhunters, welche qualifizierte Leute für eine bestimmte Projekt-Stelle anwerben. Dies ist teils ein tagelanges Feilschen, um Kompetenzen und andere Bedingungen. So kommt mir dies bei diesem Befreiungsprojekt auch vor: Gott als Headhunter, der seinen Projektleiter Mose von seinen Ideen zu überzeugen versucht und ihn für diesen Job einstellen will.

Das Bewerbungs-Gespräch mit Mose dauert nicht nur 10 Minuten, sondern nach rabbinischer Tradition eine ganze Woche, weil Gott in 5. Mose 33,16 als 'Dornbusch-Bewohner' bezeichnet wird! ¹

Warum redet Gott aus dem unbedeutenden Dornbusch und nicht aus einer hohen, süssen Dattelpalme? Weil er mit seinem schwachen Sklavenvolk mitleidet und sich an den Dornen aufkratzen lässt. Gott wohnt in einem einsamen Dornbusch, an dem Ort, wo Dornen stechen und Schmerzen in Kauf genommen werden müssen. Gott ist auch da, wenn ich Schmerzen habe und eigene und fremde Dornen mich quälen. ²

Ganze fünfmal nimmt Gott einen Anlauf und fünfmal wehrt Mose ab und sagt 'Nein danke!' zu diesem Selbstmordkommando: «Wer bin ich schon? Was kann ich schon? Und



überhaupt: Wer bist du? Wie ist der Name meines Auftraggebers? Dies wird mir doch niemand glauben, weder die Israeliten, geschweige denn der Pharao! Was haben ich schon in der Hand??»

Wir hören nun in den zweiten Teil dieses Bewerbungsgesprächs hinein. Wir hören den 3.–5. Einwand von Mose und wie Gott ihn zu überzeugen versucht, ermutigt und ihm alles, was er brauchen wird für diese (Lebens-)Projektstelle an die Hand gibt:

2. Lesung: 2. Mose 4,1-17

3. Was hast du da in deiner Hand?

Liebe Gemeinde! Weshalb bringt Mose so viele Einwände und Ausreden vor? Warum diese ohnmächtigen Gefühle und Zweifel?

a) Es ist eine **«Riesenkiste»**, Menschen aus der Sklaverei zu befreien, aus dem Staatsgefängnis der ägyptischen Supermacht. Und dann nicht nur ein paar einzelne Zwangsarbeiter, nein, ein ganzes Volk! Es gibt dazu keine einzige Parallele in der Weltgeschichte! Es ist menschlich gesehen aussichtslos. Dies weiss der zögernde Mose.

Es wäre vergleichbar heute mit dem Auftrag, einen afrikanischen Diktator zu stürzen und die ausgebeuteten Minenarbeiter an einen besseren Ort zu führen. Oder die gefangenen IS-Sklavinnen zu befreien. Wer ist schon so lebensmüde und würde dies machen? Oder der Auftrag, in ein überfülltes Tessiner Spital hineinzuspazieren und die sterbenden Corona-Patienten auf der Intensivstation an der Hand zu nehmen und aus dem Spital zu führen. Menschlich gesehen, ist dies aussichtslos...

Im **Alten Ägypten** ist keine einzige Zeile über das Schicksal von Sklaven überliefert! Ein Gott, der sich auf die Seite der Sklaven stellt, ist ein **Unikum in der Götterwelt**. Ein Gott, der das Ächzen, Stöhnen und Schreien von den Unterdrückten hört, und die Tränen sieht, ist einmalig! So eine Befreiungs-Geschichte ist eine totale Provokation gegenüber den Mächtigen. Es wäre schon ein Wunder, falls diese Geschichte erfunden worden wäre:

doch dies ist so unwahrscheinlich, weil es alle Vorstellungen von damals übersteigt – es gibt ja noch kein James Bond, der alleine die Welt rettet... Im Gegenteil, Altertumswissenschaftler wie Archäologen oder Ägyptologen belegen immer deutlicher die Existenz des Volkes Israel in Ägypten. Wenn man z.B. eine Ägyptenkarte aufschlägt, findet man einen **Bahr Yousuf** – einen 250 km langen Nilkanal zur Bewässerung der Landwirtschaft und der Oase Fayum. Dieser Nilkanal ist ungefähr im Jahr 1830 v.Chr. künstlich angelegt und nach seinem Bauherr Josef (Yousuf) benannt worden – vermutlich um die Produktion in den sieben fetten Jahren zu steigern. Heute trägt er den arabischen Namen Bahr Yousuf. 3

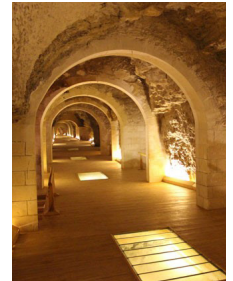


Also: aus der Sicht von Mose, dem ehemaligen Prinzen Ägyptens, ist eine Sklavenbefreiung in diesem Stil ein aussichtsloses Unterfangen!

b) Ein weiterer Grund für den Widerstand von Mose: er müsste seine **eigene sichere Welt verlassen**. Aus dem öffentlichen Leben kam er in die Ruhe der Wüste. Als Prinz von Ägypten lebte er intensiv mit Wettkämpfen im Reiten und anderen Sportarten, mit Universitätsstudien in Mathematik, Physik, Geschichte oder Astronomie, mit kulturellen Veranstaltungen und dem Genuss von irdischen Schönheiten, aber auch mit militärisch-strategischen Aufgaben als General des Pharaos, wie es der Historiker Flavius Josephus aufzeichnete. Unterdessen gewöhnte sich Mose ans monotone Leben in der Wüste, wo er einsam den ganzen Tag die Schafherden hütet und seine einzigen Gesprächspartner seine Haustiere sind. Er hat sich mit der Isolation arrangiert. Nur ganz ungern möchte er seine kleine, sichere Welt verlassen. So viele Widerstände und Zweifel.



Und wie antwortet Gott darauf? Gott setzt bei dem an, was Mose hat: einen Hirtenstab und einen grossen Erfahrungsschatz in seiner Biographie. Gott sieht sein Herz, das für die Schwachen und für die Gerechtigkeit schlägt (wie wir in 2. Mose 2 lesen können). Gott kennt seine Führungserfahrung als Armeeführer, als Hirte und Familienvater. Und **was gibt Gott Mose in die Hand?** Was gibt er uns in die Hand? Wie hilft Gott, dass man ihm vertrauen kann, dass diese unsichere Mission zu einem guten Ende kommt? Es sind **7 konkrete Ermutigungen/Versprechen/Lehren & Tools**, die Gott aus dem Dornbusch heraus in die Hand gibt!



1) Der Gottesnamen Jahwe: «Ich bin für dich da»

Als erstes: **seinen Namen** «Ich bin, der ich bin» oder «Ich werde mit dir sein». ⁴ Das Hilfsverb 'sein' in der Zukunftsform. Davon abgeleitet ist der Gottesname Jahwe (JHWH יהוה). Im griechischen «Kyrios», im lateinischen «Dominus» und deutsch missverständlich mit HERR übersetzt. Ein rätselhafter, unsicherer Name. Gott will befreien – aber wie dies passiert, bleibt offen und dass es gelingt, ist eine Sache des Vertrauens. Gott geht mit, ja sogar voran, er handelt, sein Name ist kein Gegenstand, kein Geschöpf (wie beim ägypt. Sonnengott Re), sondern ein Verb (Tun-Wort). Gott ist da – trotz allem. Dieser Gottesname «Ich bin, der ich bin» nimmt Jesus auf, wenn er sagt: Ich bin das Brot zum Leben. Ich bin das Licht für die Welt. Ich bin der gute Hirte. Ich bin die Türe, die in die Weite führt. Ich bin die Auferstehung und das Leben. Und: ich bin der Weinstock und bin für euch Reben da. Ich bin bei dir! Dafür bürgere ich mit meinem Namen.

2) Ein Geschichts-Gott auf der Seite der Schwachen

Als zweites verweist Gott Mose auf die **Geschichte seiner Vorfahren** und sagt viermal, als er aus dem Dornbusch redet: «Ich bin der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs» – für die sprachliche Gleichberechtigung fehlt ihm da noch die Sensibilität! Er sagt damit: Ich bin ein Gott, der sich auf die **Menschheitsgeschichte** einlässt, der mit den Menschen ein Weg geht und der daran interessiert ist, wie es dir geht. Ich bin ein Gott, der für das Leben steht und für den Schwachen. Diese Stimme aus dem Dornbusch tönt bis ins 2020 und in die Corona-Krise hinein: **Welche Ethik gilt nun?** Die Ethik des mächtigen Pharaos, der Leistungsgesellschaft und des sozialdarwinistischen Surviving of the fittest (das Überleben des Stärksten)? Oder zählt die Ethik der Barmherzigkeit Jahwes, dem Gott des Volkes Israel, der sich um die Schwachen und Kranken kümmert und sich für ihre Rechte einsetzt?

Diese (einzigartige) Erfahrung, dass der ewige Schöpfer sich auf die Seite des schwachen Sklavenvolks schlägt, hat Spuren im Alten Testament hinterlassen. Das erste Testament besteht nicht aus Gesetzen und Verboten, die das Leben einengen, wie gewisse (christliche) Vorurteile meinen. Nein, im Gegenteil: es sind oft nicht Gesetze, sondern Rechte, Schutzrechte für Schwache: Sklavenrechte – dass ein entlaufener Sklave nicht seinem Herrn ausgeliefert werden darf und nach sechs Jahren freigelassen werden muss, Arbeiterrecht, Witwenrechte, Erbrechte für Frauen und Rechte für Fremde. Es gibt sogar ein Schutzrecht für Mörder gegen die Blutrache. Und das einzige Königsrecht im Orient damals, welches die Rechte des Königs einschränkt, steht in der Bibel: 5. Mose 18 sagt nicht, was der König alles darf, sondern v.a. was der König nicht darf! Das Alte Testament ist ein Unikum in der Antike, einzigartig und unvergleichlich fortschrittlich und human. «Ich

bin ein Geschichts-Gott, der Segensspuren hinterlässt! Ich bin bei dir!»

3) Gott weist auf die eigenen Ressourcen hin

Als drittes gibt Gott Mose etwas in die Hand, das er selber schon in der Hand hält und fragt: «Was hast du in deiner Hand?». Es ist sein **Hirtenstab**, auf den er sich abstützt, der ihm beim antiken Nordic Walking hilft und mit dem er seine Herde leitet. Dieser Stab ist ein sichtbares Zeichen, dass der Auftraggeber bei ihm ist, dass er nicht alleine diese «Mission impossible» ausführen muss. Darum wird dieser Hirtenstab ein paar Verse weiter auch als **Gottesstab** bezeichnet.

4) Klares Ziel – flexible Wege zum Ziel

Das Vierte, das Gott dem Mose – und auch uns – mitgibt, sind verschiedene **Optionen für die Zukunft** – kein sicherer Fahrplan. Er gibt ihm das Ziel an, nämlich die Befreiung. Aber die einzelnen Abläufe sind noch offen. Er zeigt ihm verschiedene mögliche Szenarien auf, die eintreten könnten:

«**Wenn** sie dir nicht glauben und sich durch das erste Zeichen nicht überzeugen lassen, **dann** werden sie auf das zweite Zeichen hin glauben. 9 Und **wenn** sie selbst nach diesen beiden Zeichen dir nicht glauben und nicht auf dich hören, **dann**... nimm Wasser, schütte es auf die Erde und es wird zu Blut.»

Dieses Zeichen (Wasser zu Blut) war dann übrigens gar nicht mehr nötig, um die Ältesten der Israeliten zu überzeugen. Gott weiss nicht (immer) im Vorherein, wie sich die Menschen verhalten werden. Weil er uns in unseren Grenzen Wahlmöglichkeiten lässt.

Gott ist dabei flexibel, passt sich an sein Volk an, geht auf verschiedene Situationen und verschiedene Menschen unterschiedlich ein. 5 Entscheidend dabei ist: «Ich bin bei dir und begleite dich in die unsichere Zukunft.»



5) Gott erlaubt Widerspruch und Zweifel

Als nächstes bietet Gott die **Möglichkeit des Dialoges** an: Mose darf Gott herausfordern, ihm widersprechen, seine Zweifel und Unsicherheiten äussern und um Zeichen der Bestätigung bitten. Der Dornbuschbewohner Jahwe lässt sich drauf ein – nur, was er nicht akzeptiert, ist die totale Verweigerung.

6) Gott will die rechten Worte füreinander schenken

Als 6. kommt die 2. Frage im Predigttext: Wer hat dem Menschen einen **Mund** gegeben (wörtlich: eingesetzt)? Wer hat den Menschen als kommunikatives Wesen geschaffen? Nicht ich, dein Schöpfer? Also brauche deinen Mund. Ich werde mit dir sein – auch mit deinem Reden.

Es ist immer wichtig, gute Worte füreinander zu finden, besonders jetzt in der Krise: greift zum Telefonhörer. Hört einander zu. Gebt einander Worte des Trostes und der Hoffnung weiter.

Dies ist besser als unseriöse **Verschwörungstheorien** weiter zu verbreiten oder fromme, unbiblische **Endzeitspekulationen**: Unsere Welt ist vielleicht in den Wechseljahren, weil sich noch nie in der Menschheitsgeschichte in so kurzer Zeit so vieles verändert hat. Aber es gab noch kein Jahrzehnt, in dem sich nicht Naturkatastrophen und Hungersnöte ereigneten oder nicht Krieg geführt worden wäre. Wir leben seit 2000 Jahren in der Endzeit und nicht einmal Jesus weiss, wann er zurückkommen wird, nur sein Vater. Es wird dann sein, wenn keiner damit rechnet, hat er gesagt. Darum hört bitte auf mit Weltuntergangsszenarien und Endzeitspekulationen! Unsere einzige Aufgabe ist, dass wir parat sind, wenn unsere letzte Stunde schlägt und dass wir helfen, Menschen aus ihren Nöten und äusseren und inneren Gefängnissen zu befreien, im Hier und Jetzt, nicht mehr und nicht weniger!

Das, was wir zum Mund herauslassen, soll mein Gegenüber stärken, schützen, ehren, weiterbringen und ihm Freude machen.

7) Gott stellt Menschen zur Seite – Hilfe durch Begleitung, Gemeinschaft, Teamwork

Das 7. und letzte, was Gott Mose an die Hand gibt, ist die Begleitung durch seinen **Bruder Aaron**. Nicht nur göttlichen Beistand, sondern auch Unterstützung durch einen Menschen. Er soll im Team wirken, als Gemeinschaft, wo jeder mit seinen Stärken, dem

anderen aushilft. Mose, Kurt, Kathrin oder Maja – ich bin bei dir, du bist nicht alleine! Ihr Lieben! Was haben wir in der Corona-Krise in der Hand? Im Kopf? Im Herz? Im Portemonnaie? Auf was können wir uns stützen? Auch wir haben einen Gottesstab, nämlich das Kreuz! Jesus ist da. Er leidet mit. Er hat meine und deine Not am Kreuz getragen und ist an Ostern auferstanden und lebt. Sein Kreuz dürfen wir im Herzen und in der Hand festhalten.

«Jesus Christus ist gestern und heute derselbe und in Ewigkeiten.» Amen.

Fragen zum Nachdenken und Nachleben



1. Was/welches Gefühl nehme ich aus dem Bibliolog mit?
2. Was hat Gott dir in/an die Hand gegeben?
3. Welche der **7 konkreten Ermutigungen/Versprechen/Lehren und Tools** finde ich hilfreich für meine aktuelle Lebenssituation?

Einüben



Angenommen, du könntest dir (nur) einen Vers merken und ihn im Herzen mit dir tragen. Welchen Vers aus diesem Abschnitt würdest du wählen? Was berührt dich daran?

Schreibe ihn hier auf:

Weiterführender Literaturtipp: Warren W. Wiersbe, Im Dienst des besten Herrn, 158 S., 2016

Filmtipp: Patterns of Evidence – Exodus (Auf der Suche nach den Spuren des Exodus)

Anregung für den Hauskreis



Täglich halten wir Geldscheine in den Händen. Die sechs verschiedenen Hände auf unseren Banknoten illustrieren, was mehr wert ist als Geld. Und sie geben uns einen Hinweis darauf, was wir im Alltag bzw. in der Corona-Krise tun können:



Dirigierende Hände	Kreative, spielerische Hand	Natur erlebende Hand	Helfende, Wasserspendende Hände	Messende Hand	Grüssende, friedensstiftende Hand
Organisierender Staat	Freiraum für Sport, Spiel, Kreativität	Sorgfalt zu Natur, Tier, Ressourcen & dem Nächsten	Humanitäre, ethisch-soziale Verpflichtung	Wissenschaftlicher Fortschritt durch Bildung & Kritikfähigkeit	Partnerschaften & Gemeinschaften stärken, Friedensverhandlungen
Dank & Fürbitte für unsere Regierungen	Dank für Sonntagsruhe, Freizeit, Familienspiele...	Lob dem Schöpfer	Dank & Fürbitte für Entwicklungshelfer, Missionare, Spendenempfänger	Dank & Fürbitte für unser Bildungssystem, Lehrer/innen & Dozenten	Dank & Fürbitte für gute Beziehungen in Ehen, Familien, Gemeinde, Job...
Wann/wie entrümple und reorganisiere ich meinen Alltag?	Wie konsequent halte ich den Ruhetag ein?	Wie oft pro Woche bin ich in der Natur?	Wo kann ich von meinem Überfluss weitergeben?	Wo braucht es Fakten & Aufklärung statt Vermutungen?	Wo kann ich Frieden/Beziehungen fördern & offene Ohren schenken?
Hier will ich Verantwortung/Aufgaben anderen anvertrauen:	Damit fülle ich meinen Energietank auf:	Hier will ich auf einen nachhaltigen Konsum achten:	So will ich die Not meiner Mitmenschen lindern:	Da will ich noch dazulernen, dieses Wissen ist wichtig:	So will ich andere Menschen wertschätzen & fördern:
1. _____	1. _____	1. _____	1. _____	1. _____	1. _____
2. _____	2. _____	2. _____	2. _____	2. _____	2. _____
3. _____	3. _____	3. _____	3. _____	3. _____	3. _____

Macht euch zuerst selber Gedanken über die sechs Hände und sechs Spalten und tauscht euch dann darüber aus.



Evaluation: das nehme ich mit

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?

Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?

- 1 Bildtitel: «Mose vor dem brennenden Dornbusch» (Marc Chagall, 1966).
- 2 Gott der ‚Dornbuschbewohner‘ trägt später am Kreuz eine Dornenkrone: Dann machten sie eine Krone aus langen, spitzen Dornen, setzten sie ihm auf den Kopf und gaben ihm einen Stock in die rechte Hand als Zepter. Daraufhin knieten sie vor ihm nieder, verhöhnten ihn und grölten: «Sei gegrüßt, König der Juden!» (Mt 27,29). Dieser Hohe Priester versteht unsere Schwächen, weil ihm dieselben Versuchungen begegnet sind wie uns, doch er wurde nicht schuldig (Hebr 4,15).
- 3 Mir fällt auf, dass einige Pyramiden entlang des Josefs-Kanals oder in dieser Gegend gebaut wurden. Ein Gemälde aus dem Markus-Dom in Venedig zeigt, wofür die Pyramiden ursprünglich errichtet und verwendet wurden – nämlich als Getreidespeicher. Daher vermute ich, dass Josef nebst einem künstlichen Wasserkanal für die Bewässerung der Landwirtschaftszone auch gleich ganz in der Nähe – um Transportwege zu sparen – Pyramiden und andere Lagerstätten in massiver Bauweise (Schutz vor Klima, Schädlingen, Plünderungen) herstellen liess. In Sakkara wurden zudem auch unterirdische, in Felsen gehauene Silos archäologisch freigelegt (Bilder auf der folgenden Seite), die zur Regierungszeit Josefs/Imhoteps (1830–1750 v. Chr.) als Getreidekammern dienten.
- 4 Intransitive Verben können für sich alleine einen ganzen Satz bilden: Ich singe. Ich tanze. Ich schlafe. – Aber nicht: Ich bin oder ich umarme oder ich liebe. Ich liebe dich – mit einem Objekt. Ich umarme dich – auch hier braucht es ein Gegenüber. Ich bin gütig, allmächtig, gnädig, stark – kann man mit einem Adjektiv bilden. Oder mit dem Hilfsverb «Sein» kann man eine Beziehung beschreiben: Ich bin für dich da. D.h. Gott, der HERR, ist nicht einfach nur für sich. Jesus ist für dich da, für dein Leben, für deine Nöte, für deine Hoffnung und deine Erlösung. Wenn Jesus z.B. sagt: «Ich bin der Weinstock», dann meint er: «Ich bin für euch Reben da.» (Joh 15,1)
- 5 Um uns Menschen Freiraum zu lassen und uns nicht als programmierte Roboter laufen zu lassen, hat er sich selber in seiner Allmacht und seiner Allwissenheit eingeschränkt. Gott weiss alles, was in der Gegenwart und Vergangenheit geschah, aber nicht alles, was in der Zukunft geschehen wird. Daher bespricht er mit Mose die verschiedenen Szenarien, die möglicherweise eintreffen könnten. Das Wort «allmächtig / Allmächtiger» kommt übrigens in der Neuen Zürcher Bibel nirgends vor! Der allmächtige Gott der Bibel ist der El Shaddai – der «Gott meiner Mutterbrüste» – eine stillende Mutter, welche aus Sicht des Babys die ganze Macht über Leben und Tod hat. Bei der Fastopferung / Bindung Isaaks beschreibt die Bibel einen Lernprozess Gottes: Gott weiss noch nicht, wie gross das Vertrauen von Abraham bereits ist. Darum prüft er seinen Glauben (sein Vertrauen/Glaubensgehorsam). Wenn er es schon wüsste, müsste er nicht prüfen. Und so sagt er danach zu Abraham: «Denn nun habe ich erkannt, dass du Gott fürchtest.» (Gen 22,1 u. 12) Gott ist kein Kontrollfreak und hat auch nicht für jede einzelne Biographie einen fixfertigen, genau festgelegten (Zeit-)Plan. Für ein solches Nachdenken über Gott macht sich der «Offene Theismus» stark – vgl. Manuel Schmid, Gott ist ein Abenteurer. Der Offene Theismus und die Herausforderungen biblischer Gottesrede.

*Diebst
du
mich
mehr
als
diese?*



Predigt über Johannes 21,1-19
Pfr. Johannes Huber, gehalten am 19. April 2020

LIEBST DU MICH – MEHR ALS DIESE? Predigt über Johannes 21,1-19

Pfr. Johannes Huber, gehalten am 19. April 2020

Bibellesemethode:



Zur Vorbereitung werden die folgenden Schlüsselbegriffe des Bibeltextes auf Zettel geschrieben:

Kohlenfeuer/als sie gefrühstückt hatten/Jesus offenbarte sich wieder/«Ich gehe fischen!»/Jünger, den Jesus liebte/«Liebst du mich mehr als diese?»/«Liebst du mich?»/«Hast du mich lieb?»/«Weide meine Schafe!»/Petrus wurde traurig/wohin du wolltest/«Was geht es dich an?»/«Folge mir nach!»/Gott verherrlichen

Durchführung:

1. Betrachtet zusammen die einzelnen Begriffe auf den Zetteln. Was fällt auf? Um welchen Bibeltext könnte es sich handeln? Wie stehen die einzelnen Begriffe zueinander?
2. Lest nun gemeinsam den Bibeltext.
3. Was bewegt dich? Was berührt dich? Was macht dir Mühe?

Bibeltext Jesus erscheint sieben Jüngern



1 Später zeigte sich Jesus den Jüngern noch einmal am See von Tiberias. Das geschah folgendermaßen:

2 Simon Petrus, Thomas, der auch «Zwilling» genannt wurde, Nathanael aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere Jünger waren dort zusammen.

3 Simon Petrus sagte: »Ich gehe fischen.« Die anderen meinten: «Wir kommen mit.» Also fuhren sie im Boot hinaus, doch sie fingen die ganze Nacht über nichts.

4 Bei Morgengrauen sahen die Jünger Jesus am Ufer stehen, doch sie konnten nicht sehen, wer es war.

5 Er rief ihnen zu: «Freunde, habt ihr etwas gefangen?» Sie antworteten: «Nein.»

6 Da sagte er: «Werft euer Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, dann werdet ihr etwas fangen!» Sie taten es, und bald konnten sie das Netz nicht mehr einholen, weil so viele Fische darin waren.

7 Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: «Es ist der Herr!» Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr war, legte er sein Obergewand an – denn er hatte es zur Arbeit ausgezogen –, sprang ins Wasser und schwamm ans Ufer.

8 Die anderen blieben beim Boot und zogen das gefüllte Netz hinter sich her. Sie waren etwa hundert Meter vom Ufer entfernt.

9 Als sie ausstiegen und an Land gingen, sahen sie ein Kohlenfeuer brennen, auf dem Fisch gebraten wurde; dazu gab es Brot.

10 «Holt ein paar von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt», sagte Jesus.

11 Da stieg Simon Petrus ins Boot und holte das Netz an Land. Obwohl es mit 153 großen Fischen gefüllt war, zerriss das Netz nicht.

12 «Kommt her und frühstückt!», sagte Jesus. Doch keiner wagte ihn zu fragen, ob er wirklich der Herr sei. Sie wussten, dass er es war.

13 Jesus kam auf sie zu, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch.

14 Das war das dritte Mal, dass Jesus seinen Jüngern erschien, seit er von den Toten auferstanden war.

15 Nach dem Frühstück sagte Jesus zu Simon Petrus:

«Simon, Sohn des Johannes, **liebst** du mich mehr als diese?» (göttliche Agape-Liebe)
Petrus erwiderte: «Ja, Herr, du weißt, dass ich dich **lieb habe**.» (freundschaftliche Philia-Liebe)

Jesus sagte: «Dann weide meine Lämmer.»

16 Jesus fragte ein zweites Mal: «Simon, Sohn des Johannes, **liebst** du mich?» (Agape-Liebe)

Petrus antwortete: «Ja, Herr, du weißt, dass ich dich **lieb habe**.» (Philia-Liebe)

Jesus sagte: «Dann hüte meine Schafe.»

17 Noch einmal fragte er ihn: «Simon, Sohn des Johannes, **hast du mich lieb**?» (Philia-Liebe)

Petrus wurde traurig, weil Jesus die Frage zum dritten Mal stellte, und sagte: «Herr, du weißt alles. Du weißt, dass ich dich **lieb habe**.» (Philia-Liebe)

Jesus sagte: «Dann weide meine Schafe.»

18 Ich versichere dir: Als du jung warst, konntest du tun, was du wolltest, und hingehen, wohin du wolltest. Doch wenn du alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und einanderer wird dich führen und hinbringen, wo du nicht hingehen willst.»

19 So deutete Jesus an, auf welche Weise Petrus sterben würde, um Gott damit zu verherrlichen. Dann forderte Jesus ihn auf: «Folge mir nach.»

20 Petrus drehte sich um und sah, dass der Jünger hinter ihnen ging, den Jesus liebte – jener Jünger, der sich beim Abendmahl zu Jesus hinübergelehnt und gefragt hatte: «Herr, wer von uns wird dich verraten?»

21 Petrus fragte Jesus: «Was ist mit ihm, Herr?»

22 Jesus erwiderte: «Wenn ich will, dass er am Leben bleibt, bis ich wiederkomme, was geht das dich an? Folge du mir nach.»

Predigt

Predigt hören/sehen unter:

<https://www.refgossau.ch/gemeindeleben/gottesdienste/predigten>

Heute geht es um die Liebe, liebe Gemeinde!

Was ist denn Liebe? Gefühlsduselei, Pubertierende mit Hormonstau oder ist es einfach das Lieblingsfüllwort bei Musikantenstadt?

Liebe ist umfassender, grundlegender und keimt da und dort wieder auf, weil's wegen der Coronakrise keinen Sport am TV gibt: «Da hab ich mich mal mit meiner Frau unterhalten. Scheint noch ganz nett zu sein!»

Liebe ist natürlich mehr, Liebe ist systemrelevant für jede Beziehung, ganz einfach das Grösste und Wichtigste – sagt schon Paulus im Hohelied der Liebe. ¹

Deshalb fragt Jesus den Petrus: Liebste du mich?

1. Kontext: Wann stellt Jesus diese grosse Frage nach der Liebe?

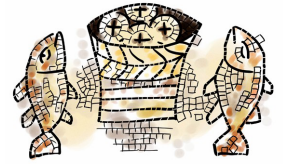
Etwa 2–3 Wochen nach seiner Auferstehung am See Genezareth. Vorher ist er schon Maria Magdalena und anderen Frauen und mindestens zweimal seinen Jüngern begegnet. Es ist unglaublich, der Herr ist auferstanden und lebt!

Bei diesem Thema höre ich jedes Jahr von einzelnen Konfirmanden wieder das gleiche: «Ich kann das nicht glauben! Ich kann mir dies einfach nicht vorstellen!» Klar, es widerspricht jeder Logik und Erfahrung. Es ist kaum zu glauben, obwohl das Verhalten der Jünger ganz nüchtern geschildert wird in den vier Evangelien: das Grab ist leer und sie sind ratlos. Sie haben Angst, die religiösen Führer hätten den Leichnam gestohlen und wollten sie jetzt auch noch drannehmen. Oder sie denken, das von der Auferstehung sei doch alles nur leeres Geschwätz, das da die Frauen erzählen. Denen darf man sowieso nicht alles glauben. ²

Weil es so unglaublich ist, dass ein Toter wieder lebt, unternimmt Jesus mehrere Anläufe. Mit seinem Auferstehungsleib begegnet er seinen Jüngern (und über 500 Männern auf einmal) nicht nur in Jerusalem, sondern auch in der Heimat, in ihrem Alltag als Fischer. ³ Aufgrund seines Auferstehungsleibes erkennen ihn die Leute jeweils nicht sofort. Auch da am See geht es eine Zeitlang bis Johannes ruft: «Es ist der Herr!»

Ich erlebe dies manchmal beim Biken: Wenn ich die Leute mit Namen grüsse, dann kommt ihnen meine Stimme bekannt vor. Aber mit Helm, Brille und meinem horrend hohen Tempo erkennen sie mich nicht. Verdutzt und mit einem grossen Fragezeichen schauen sie mir hinterher.

Ihr Lieben! Es ist nicht mehr der gleiche Körper wie vor der Kreuzigung. Und doch ist es noch ein Körper, an dem der skeptische Thomas die Wundmale sieht oder mit dem Jesus mehrmals isst, wie da beim Frühstück am See. Übrigens: In der **frühchristlichen Kunst** stellte man z.B. auf den Särgen in den Katakomben das *Abendmahl* meistens nicht mit Brot und Kelch dar, sondern mit **Brot und Fisch**, dem *Frühmahl*, dem Frühstückessen mit dem Auferstandenen am See.



Jesus stillt zuerst die leiblichen Bedürfnisse, weil es besser ist, wichtige Gespräche nicht unterzuckert zu führen. Nachdem sie satt und zufrieden sind, ergreift Jesus die Initiative und will mit ein paar Fragen die Beziehung zu Petrus wiederherstellen.

Und diese *drei ähnlichen und doch komplett verschiedenen Fragen* haben es in sich.

Hören wir doch gerade einmal in diesen Dialog hinein:

15 Nach dem Frühstück sagte Jesus zu Simon Petrus:

«Simon, Sohn des Johannes, **liebst** du mich mehr als diese?» (göttliche Agape-Liebe)

Petrus erwiderte: «Ja, Herr, du weißt, dass ich dich **lieb habe**.» (freundschaftliche Philia-Liebe)

Jesus sagte: «Dann weide meine Lämmer.»

16 Jesus fragte ein zweites Mal: «Simon, Sohn des Johannes, **liebst** du mich?» (Agape-Liebe)

Petrus antwortete: «Ja, Herr, du weißt, dass ich dich **lieb habe**.» (Philia-Liebe)

Jesus sagte: «Dann hüte meine Schafe.»

17 Noch einmal fragte er ihn: «Simon, Sohn des Johannes, **hast du mich lieb**?» (Philia-Liebe)

Petrus wurde traurig, weil Jesus die Frage zum dritten Mal stellte, und sagte: «Herr, du weißt alles. Du weißt, dass ich dich **lieb habe**.» (Philia-Liebe)

Jesus sagte: «Dann weide meine Schafe.»

2. Jesus & Petrus werden demütig – ein echtes Gespräch unter Freunden

Wie ist es wohl Petrus zu Mute während dem Frühstück? **Was befürchtet** er, als Jesus ihn direkt anspricht? Womit rechnet er, als er beim Chef antraben muss? Eine Schelte? Konsequenzen? Trennt sich der Lehrer jetzt vom Schüler, der ihn verleugnet und im Stich gelassen hatte? Als es darauf ankam, hatte er nach der dreijährigen Lehrzeit beim Meister die LAP (Lehrabschlussprüfung) nicht bestanden.

Petrus rechnet mit allem und es ist ihm sogar egal, weil Jesus wieder da ist und lebt.

Petrus rechnet mit allem nur nicht mit dem **Hirtenauftrag**. 4 «Wer bin ich schon? Ich soll Hirt und Bischof werden und bin selber noch ein bedürftiges Schaf!?» Doch genau dies ist die richtige demütige Haltung vor Gott und den Menschen. Und so holt Jesus ihn wieder zurück ins Boot.

Als wir vor Ostern diesen Text in der Familie miteinander lasen, fragt unsere Timea:

«Welches **Resultat** wollte Jesus mit dieser Frage?» Bingo! Klar, logisch, Jesus stellt nicht einfach dumme Fragen. Dahinter steckt eine Absicht. Ich vermute, Jesus hat mehrere Ziele in diesem Gespräch: einerseits will er Petrus seelsorgerlich mitteilen, dass er ihm die Verleugnung vergibt. Andererseits will er ihn aber auch prüfen. Petrus wollte in der Vergangenheit besser dastehen als die anderen Jünger, hat sich arrogant mit ihnen verglichen, die ganze Beachtung des Meisters für sich beanspruchen wollen.

Jesus will schauen, ob er in der Zwischenzeit charakterlich gereift ist, weil er noch eine Aufgabe für ihn sieht. Jesus will ihn zurück ins Boot, zurück ins Team holen.

Doch schauen wir uns nun Schritt für Schritt die drei unterschiedlichen Fragen von Jesus und die drei Antworten des Petrus genauer an:

Jesus eröffnet das Gespräch mit der fast etwas frechen Frage: «Simon, liebst du mich mehr als diese?» Fällt da der Auferstandene Christus in die Vergleichsfalle?

«**Mehr als diese?**» Weil wir nicht wissen, welche Geste Jesus macht und auf **wen** oder **was** er zeigt, könnte Jesus drei mögliche Vergleiche meinen:

- a) Liebst du mich mehr als diese 153 grossen Fische, die man wegen der röm. Mehrwertsteuer ganz genau zählen muss? ⁵ Liebst du mich mehr als deinen **beruflichen Erfolg**, als deinen Besitz, deine Fischfabrik (welche geräucherten Petrusfisch bis nach Rom exportiert)?
- b) Liebst du mich mehr als **deine Kollegen** und Freunde?
- c) Liebst du mich mehr als **die anderen Jünger mich lieben?**



Vor dem Karfreitag hätte Petrus sofort gesagt: «Natürlich, klar Chef. Keiner liebt dich so wie ich.» «Ich bin bereit, für dich zu sterben!» posaunt er in einer totalen Selbstüberschätzung heraus. ⁶ «Ich bin der stärkste von allen. Ich kann allem widerstehen – nur nicht der Versuchung!» Es ist das Resultat einer selber gewählten Nachfolge.

Bei der Wiederholung der LAP prüft Jesus, ob sich im Innern des Petrus etwas verändert hat. Und tatsächlich:

Petrus fängt nach Ostern an vorsichtiger und **demütiger** zu werden. Er geht dem Vergleich aus dem Weg. Er antwortet einfach: «Ja Herr, du weisst, dass ich dich gern habe!» Und er geht nicht nur dem Vergleich aus dem Weg: Jesus fragt, ob er ihn **liebt mit selbstloser, opferbereiter, überirdisch-göttlicher Agape-Liebe**. Und Petrus sagt nur bescheiden: «Ja, Herr, du weisst, dass ich dich mit menschlich-freundschaftlicher **Philia-Liebe** gernhabe.»

«Mehr schaffe ich nicht. Auch ich habe Grenzen und ich habe meine Grenzen gefunden und mich mit ihnen versöhnt. Ich liebe mit genau der Kraft und der Liebe, die ich im Moment geben kann. Ich habe dich gerne, wie einen guten Freund.»

Jesus befreit Petrus von seiner Selbstüberschätzung, aber auch von seinem **inneren Druck**, den er sich ständig macht.

Du denkst jetzt vielleicht: Tja, **Liebe** ist so eine Sache. Ich habe **schlechte Erfahrungen** damit gemacht und kann mich selber nicht akzeptieren und gerne haben. Wie soll ich da noch jemand anderen gerne haben? Und an Gott und Jesus zweifle ich genauso wie ein Teil der Konfirmanden. Dann sage ich dir: gut, dass du deine Schmerzen und Zweifel zulässt. Sage Jesus nur: «Ich versuche zu glauben, hilf meinem Unglauben! Ich versuche dir zu vertrauen.» Das reicht für heute! Ich hoffe und bete für dich, dass deine Leere im Herzen mit seiner unendlichen, bedingungslosen Liebe und seinem tiefen Frieden aufgefüllt wird.

Wir wenden uns wieder dem Gespräch zwischen Jesus und Petrus zu.

Bei der **2. Frage** lässt Jesus den Vergleich weg, testet aber weiter, indem er nach der göttlichen **Agape-Liebe** fragt. ⁷ Aber Petrus lässt sich zu nichts mehr hinreissen und sagt wieder bescheiden: «Ja, Herr, du weisst, dass ich dich einfach mit freundschaftlicher Liebe gernhabe.»

Das griechische Wort **Philia** kennen wir z.B. von der Philosophie, der Freundschaft zur Weisheit oder vom Namen Philipp, dem Pferde-Freund. Philia meint, mit jemandem persönlich verbunden sein. Es ist eine kindlich-vertrauensvolle, anhängliche Liebe, die auf Gegenseitigkeit beruht. Petrus sagt also **demütig**: «So kann ich lieben. Meine Liebe ist weder göttlich noch selbstlos oder bedingungslos und ich habe deinen anderen Schülern (auch wenn ich Klassenchef bin) gar rein nichts voraus!»

Die **Demut ist die Eingangstüre** zu allen möglichen Tugenden und spürt den Weg der Liebe vor. Petrus geht es jetzt um die Liebe, ums Du, nicht mehr um seine eigene Ehre. Er merkt, dass er nichts mehr beweisen muss. Er kann sich Gott ganz überlassen und gleichzeitig sich selber ganz treu sein – ehrlich vor sich, vor Gott und seinen Mitmenschen.

Das Genialste passiert jetzt bei der **3. Frage**: Jesus fragt *nochmals anders*: «Simon, Sohn des Johannes, **hast du mich lieb?** Liebst du mich mit **menschlich-freundschaftlicher**

Liebe? Bist du mein Freund?»

Es ist unglaublich: der Auferstandene nimmt da die Formulierung seines Schülers an! Jesus passt sich seinem Querkopf an. Das ist Ausdruck von **Liebe und Vergebung**. Schritt für Schritt holt Jesus Petrus aus der Isolation zurück ins Boot. Es gibt kein Gefälle zwischen dem Auferstandenen und dem Versager. Jesus begegnet dem Menschen auf Augenhöhe, geht auf sein Gegenüber ein, respektiert, ehrt und liebt.

Der schwache Petrus ist innerlich stärker geworden. Er ist in der Beziehung zu Gott gewachsen von einem Kind Gottes und einem Schüler des Rabbi Jesus zu einem Diener und Nachfolger von Christus, seinem Herrn, bis zu einem Freund. Einem Freund, der auch einmal widerspricht, der sich berühren lässt von Menschen in Not und für sie bittet und ringt, wie Abraham um die Menschen in Sodom und Gomorrha.

Und alles fängt an mit **Demut**, mit der Frage: «Wer bin ich schon? Ich bin doch selber noch ein hungriges und oft eigenwilliges Schaf in der Herde des Oberhirten Jesus, das Liebe und Zuwendung braucht!?»

3. Was ist Liebe? Was können wir tun? Wie sollen wir lieben?

Die (letzte) Frage ist jetzt noch: **Wie sollen wir lieben? Wie darf Liebe bei mir und dir aussehen?**

Wie können wir Liebe leben – auch gerade während der Corona-Krise, wo wir teilweise mehr auf einander leben als sonst oder gerade umgekehrt, weniger Kontakte möglich sind?

Petrus und alle, die seinem Bekenntnis zustimmen, dass Jesus der Messias, der Sohn Gottes ist, bekommen die Aufgabe die Lämmer zu füttern und Schafe zu weiden. Frische oder gestandene Geschwister im Glauben. ⁸ Da können du und ich Liebe leben.

Aber wie? Mit welcher Liebessprache kannst du das besonders gut? Was ist deine Begabung und deine Art, Liebe anderen zu geben (und selber auch zu empfangen)?

z.B. **‘Weideplätze’ zu organisieren** bei der Hüsli-Einteilung in der Herbstwuche? Oder die Barmherzigkeit Gottes leben? Oder die Schönheit und das Geniessen der Schöpfung kreativ mit Dekorieren oder Kochen weiterschenken? Oder andere **ermutigen**, damit sie wachsen? Oder ein inspirierender Freund sein?

Was passt zu dir? Wo hast du deine Liebesbegabung – ist es das Schreiben eines **Auswertungs-Protokolls**, in dem viel Wärme und Wertschätzung drinsteckt? Oder das aufmerksame Zuhören am Telefon? Niemand von uns kann oder muss das **ganze Liebesspektrum** abdecken. Aber das, was uns Gott gegeben hat, dürfen wir mutig mit der Familie, den Nachbarn, Freunden oder den Arbeitskolleginnen teilen.

Ein bestimmter Weg, Liebe zu leben, ist jedoch uns allen aufgetragen. Nach seiner Auferstehung schickt Jesus seine Jünger mit folgendem Auftrag in die Welt: **«Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben. Wem ihr die Sünden aber behaltet, der bleibt auf dieser Last sitzen.»** ⁹

Jemandem zu vergeben, wenn man grausam verletzt wurde, ist aber ganz schön schwierig! Das können wir nicht aus uns selber heraus. Dazu brauchen wir die **Agape-Liebe**, die uns vom Heiligen Geist geschenkt wird. «Lasst uns lieben, denn er – Gott – hat uns zuerst geliebt!» ¹⁰

Und Petrus doppelt in seinem 1. Brief nach: «Vor allen Dingen aber habt untereinander eine **anhaltende Liebe!** Denn die **Liebe** bedeckt eine Menge von Sünden.» ¹¹

Liebe Gemeinde! Mit der Liebe tragen wir unseren Mitmenschen die Schuld nicht länger nach oder reiben sie ihnen immer wieder genüsslich unter die Nase.

Weil die Liebe eine Menge von Sünden bedeckt. Das heisst, wir sollen einander **«Brutto» annehmen**, nicht nur **«netto»** mit den **netten**, angenehmen Seiten. «Brutto» akzeptieren und gerne haben mit all unseren Ecken, Schwachheiten und Eigenarten und auch mit den Stärken und Vorlieben – die dem andern auch ganz schön gegen den Strich gehen können. Wie z.B. wenn meine Frau... äh, jetzt hab ich's gerade vergessen. Ich nehme also meine Frau «brutto» an, auch dann wenn sie mir Widerstand leistet, weil ich weiss, dass dies mich und unsere Beziehung weiter wachsen lässt.

Ihr Lieben!

Ganz ehrlich, manchmal überfordert mich die Liebe, v.a. die **Liebe, die Jesus vorlebte** und ich denke, das schaffe ich nie!

Petrus mit seiner bescheidenen **Einsteiger-Freundschafts-Liebe** macht mir Mut. ¹² Die Liebe Gottes verlangt von mir nicht, etwas zu tun, das mir nicht liegt. Gott freut sich über das, was ich im Moment zu geben im Stande bin. Er will nicht, dass ich für andere Menschen Sachen mache, die ich selber nicht mag. Ich muss nicht wie Franz von Assisi Aussätzige küssen oder im Zürcher Milieu mit Prostituierten und Alkoholikern arbeiten – auch wenn andere dies mit voller Liebe tun können!

Jesus liebt mich – so oder so und freut sich, wenn ich im Kontakt bin mit ihm. Alles andere kommt dann schon zu seiner Zeit.

Liebst du mich? Hast du mich gern? – Dies fragt Jesus den Petrus und auch dich und mich. Sage ihm doch in der nächsten Woche jeden Morgen beim Aufstehen: «Jesus, du weißt, dass und wie und ob überhaupt ich dich gerne habe. Sprengte du meine Ketten! Gib mir Freiheit! Giesse deine (**Agape-**)**Liebe** in mein Herz, denn du bist meine Hoffnung. Deinen Fussspuren versuche ich zu folgen.» Amen.

Fragen zum Nachdenken und Nachleben

1. Welche Vergleichsfallen kenne ich?
2. Wodurch lehrte mich Gott bereits Demut? Wo möchte ich noch demütiger werden?
3. Warum ist die Liebe zu Jesus der Schlüssel für jede Aufgabe, die er mir anvertraut?
4. In welchen Lebensbereichen lasse ich die **Agape-Liebe** noch nicht an mich heran?
5. Wo will ich die **Einsteiger-Freundschafts-Liebe** leben bzw. pflegen?

Einüben

Stell dir vor, Jesus fragt dich: «Liebst du mich?»
Was bewegt dich?

Formuliere mit eigenen Worten ein «Aufstehgebet» (vgl. Schluss der Predigt):

Weiterführender Literaturtipp:

Peter Höhn, Leben aus Liebe. Vom Himmel her die Welt bewegen

Anregung für den Hauskreis

Hört euch zum Abschluss folgendes Lied an
<https://www.youtube.com/watch?v=uLVxk6rFI5g>

Jesus, meine Hoffnung, lebt!

Zu tief der Abgrund, der uns eins trennte
Zu hoch der Gipfel, der vor mir lag
Voller Verzweiflung sah ich zum Himmel



Sprach deinen Namen in die Nacht

Und in das Dunkel kam deine Güte
Zerriss die Schatten tief in mir
Die Nacht bezwungen, der Sieg errungen
Jesus, meine Hoffnung, lebt

So unvorstellbar ist deine Gnade
So unbegreiflich ist deine Gunst
Der Herr der Zeiten verließ den Himmel
Nahm auf sich meine Scham und Schuld

Das Kreuz bezeugt, es ist mir vergeben
Der König selbst nennt mich sein Kind
Er ist mein Retter, und ich gehöre ihm
Jesus, meine Hoffnung, lebt

Halleluja, preist den, der mir Freiheit gab
Halleluja, er besiegte Tod und Grab
Alle Ketten sind gesprengt
Von dem Gott, der Rettung bringt
Jesus, meine Hoffnung, lebt

Evaluation: das nehme ich mit

Was nimmst du nach diesem Hauskreisabend mit?
Wie willst du deine Erkenntnis im Alltag einüben?



- 1 1. Korinther 13
- 2 Vgl. Lukas 24,11. Damals im Jahr 30 n.Chr. sind bei einer juristischen Beweisführung **Frauen als Zeugen wertlos**. Sie hatten nicht das Recht vor Gericht eine Zeugenaussage zu machen! Und ausgerechnet den Frauen begegnet Jesus zuerst nach seiner Auferstehung, berichten alle 4 Evangelien. Dies ist eines der Indizien dafür, dass die Auferstehung von Jesus Christus ein historisches Ereignis ist! Sehr anschaulich und nahe an den historischen Quellen zeigt der **Spielfilm ‚Auferstanden‘** (mit Joseph Finnes in der Hauptrolle) verschiedene Indizien, u.a. warum die Römer krampfhaft den Leichnam von Jesus suchen und einfach nicht finden.
- 3 **Petrus geht fischen**: Er wendet sich wieder seinem Beruf zu. Jesus hat in 20,21 die Jünger in die Welt geschickt. Offensichtlich ist es für Petrus völlig unklar, was dieser Auftrag von Jesus bedeutet. Deshalb kehrt er in sein altes Leben zurück. Das Ergebnis dieses eher selbstzentrierten als an Gott orientierten Handelns war, dass sie nichts fingen. (Nacht des Erschreckens über sich selber)
- 4 Petrus wird ständig von Johannes übertroffen: Er steht Jesus näher (liegt an seiner Brust). Joh verschafft Ptr Eintritt in den Hof des hohenpriesterlichen Palastes (18,15-18); Joh bleibt seinem Herrn treu bis unters Kreuz und wird zum Beschützer von Maria, der Mutter von Jesus (19,25ff); Joh kommt beim leeren Grab früher zum Glauben als Ptr (20,3-10); Joh erkennt den auferstandenen Christus am See Genezareth als erster (21,7); und er darf Ptr auch noch überleben, um der Wahrheitszeuge Jesu schlechthin zu werden (21,20-24). Trotzdem bekommt Petrus den besonderen Auftrag zum Hirten- und Bischofsamt.
- 5 Die Zahl 153 kann zusätzlich auch symbolisch verstanden werden als Dreieckszahl, d.h. 153 ist die Summe der Zahlen von 1-17 und 17 ist die Zahl der Völker, die in Jerusalem am Pfingstfest vertreten war (vgl. Apg 2,9-11).
- 6 Joh 13,37
- 7 Im Joh-Evang. ist nie von der Agape-Liebe der Menschen untereinander oder gegenüber Gott die Rede.
- 8 **Weiden** = füttern, nähren (einzelner Lämmer). **Hüten** = Sorge um das Wohl der ganzen Herde. Es geht um Führung zu Weideplätzen, um Schutz vor wilden Tieren, um die Pflege von schwachen und kranken Tieren bis zur Suche von verlorenen Schafen.
- 9 Joh 20,22-23
- 10 1 Joh 4,19
- 11 1 Petrus 4,8
- 12 Die Philia-Liebe ist eine Vorstufe zur bedingungslosen Agape-Liebe. Vgl. 2. Petrus 1,5-8: Steigerungs- bzw. Wachstumsreihe der Erkenntnis Gottes bis zur freundschaftlichen Geschwisterliebe und als Schluss- und Höhepunkt die göttlich-selbstlose Agape-Liebe (zu allen Menschen).

Die Autoren dieses Heftes sind:

Pfrn. Adelheid Huber
Pfr. Johannes Huber
Pfr. Christian Meier

Die Autoren sind als Pfarrpersonen in der ref. Kirchgemeinde Gossau ZH tätig.
Die Predigtauswahl entspricht einer gemeinsam geplanten Predigtserie.

